

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

96 (10.5.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 10. Mai 1950

Nr. 96

Deutschland als Partner

Aufsehenerregender Pariser Vorschlag: Zusammenschluß der Grundindustrien Deutschlands und Frankreichs

Paris (UP). Der französische Außenminister Robert Schuman schlägt vor, den Kohlenbergbau und die Stahlindustrie Deutschlands und Frankreichs zusammenzuschließen und sie einer gemeinsamen internationalen Behörde zu unterstellen.

Dieser Wirtschaftsplan soll nach der französischen Konzeption eines der großzügigsten Unternehmen wirtschaftlicher Zusammenarbeit dieses Jahrhunderts werden. Aus einem zuvor veröffentlichten Kommuniqué des französischen Kabinetts geht hervor, daß die Vereinigten Staaten dem französischen Plan zugestimmt haben. In diesem Kommuniqué hieß es, die Meinungen Schumans und des amerikanischen Außenministers Dean Acheson über das Vorgehen der demokratischen Staaten im kalten Krieg deckten sich in allen Einzelheiten. Die Besprechungen zwischen Acheson und Schuman hätten ergeben, daß die Vereinigten Staaten keine Änderung des Besatzungsstatus für Deutschland verlangen werden. „Künftige Änderungen können lediglich als Konsequenzen des Verhaltens Deutschlands erfolgen.“

Schuman nannte die von der französischen Regierung vorgeschlagene gemeinsame Partnerschaft der demokratischen Länder Europas an den europäischen Grundindustrien den „ersten Schritt zu einer europäischen Föderation, die zur Erhaltung des Friedens unerlässlich ist.“ In seiner Erklärung heißt es unter anderem:

„Eine derartige Maßnahme würde die Bestimmung dieser Gebiete ändern, die seit langer Zeit stets Opfer getrennter und miteinander im Konflikt liegender Wirtschaften waren. Die Gemeinsamkeit der Produktion, die ein derartiges Programm sichert, würde nicht nur den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland undenkbar, sondern auch materiell unmöglich machen. Um diese Ziele zu erreichen, ist die französische Regierung bereit, in Verhandlungen über die Schaffung einer Behörde mit großen Vollmachten zu treten, die für folgendes zu sorgen hätte:

1. für die Modernisierung der Produktionsverfahren,
2. für die Verbesserung der Qualität,
3. für einen freien Wettbewerb der Kohlen- und Stahlpreise auf dem deutschen und dem französischen Markt sowie in allen anderen Ländern, die an dem Plan teilnehmen wollen,
4. für die Steigerung des gemeinsamen Exports in andere Länder,
5. für die Herstellung gleicher Arbeits- und Lebensbedingungen in allen teilnehmenden Industriezweigen.

Der Handel mit Kohle und Stahl unter den Mitgliedstaaten sollte mit sofortiger Wirkung von allen Zöllen befreit, Unterschiede in den Transportkosten abgeschafft werden. Im Gegensatz zu einem internationalen Kartell, das durch Produktionsbeschränkungen die Preise und Gewinne hochhält, würde die vorgeschlagene Organisation den Zusammenschluß der Märkte und eine Erhöhung der Produktion verwirklichen.

Die gemeinsame Hohe Behörde, die mit der Leitung der Industrien betraut wird, sollte aus unabhängigen Persönlichkeiten zusammengesetzt sein, die auf gemeinsamen Beschluß der Regierungen ernannt werden. Durch gemeinsamen Beschluß der Regierungen wäre ein Präsident zu bestimmen. Seine Entscheidungen hätten in Frankreich, Deutschland und den anderen Mitgliedstaaten Exekutivgewalt. Die Einrichtung der Hohen Behörde hätte in keiner Weise eine Veränderung der Besitzverhältnisse zu bedeuten.

Bei Ausführung ihrer Aufgaben hätte die gemeinsame Hohe Behörde die Vollmachten zu berücksichtigen, die der internationalen Ruhrbehörde übertragen wurden, sowie — während ihrer Gültigkeitsdauer — jegliche Verpflichtungen, die Deutschland auferlegt worden sind.“

„Eine kühne Tat“

In seiner Pressekonferenz gab Schuman noch einige Erläuterungen zum Vorschlag seiner Regierung. Er teilte mit, daß dieser Vorschlag vom französischen Kabinetts am Dienstag mitgeteilt wurde. Die Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Italiens, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs wurden unmittelbar darauf in gleichlautenden Noten über die Anregungen Frankreichs unterrichtet.

„Dies sollen keine leeren Worte sein“, sagte Schuman. „Es ist eine Tat, eine kühne und konstruktive Tat. Frankreich hat gehandelt. Die Folgen dieses Handelns können unerträglich sein, und wir hoffen, daß sie es sein werden.“

In die Tagesordnung der Londoner Außenministerkonferenz seien die französischen Vorschläge nicht aufgenommen worden, erklärte Schuman. Es sei jedoch durchaus anzunehmen, daß sie zur Sprache kommen würden.

„Frankreich handelt mit diesem Vorschlag ausschließlich im Interesse des Friedens, schloß Schuman. „Der Frieden hat nur dann wirklich eine Chance, wenn es ein wirkliches

Europa gibt. Frankreich unternimmt die erste entscheidende Tat für den Aufbau Europas und wählt sich Deutschland als Partner. Als Folge dieses Vorgehens müssen sich die Verhältnisse in Europa grundlegend ändern. Aus alledem wird Europa geboren werden, ein untrennbar geeintes und stabil organisiertes Europa.“

Im Gegensatz zu dem französischen Kommuniqué erklärte amerikanische Regierungsbeamte am Dienstag abend, es sei „bis zu einem gewissen Grade verfrüht“, davon zu sprechen, daß der französische Plan die volle Unterstützung der Vereinigten Staaten habe.

Keine Bedingungen der USA

Wie Außenminister Schuman vor dem französischen Kabinetts ausdrücklich betonte, haben die USA keine politischen Bedingungen für die Gewährung der Indochina-Hilfe an Frankreich gestellt.

Die französische Nationalversammlung billigte mit 389 gegen 179 Stimmen den Regierungsbeschluß, Joliot-Curie seines Postens als Leiter des Amtes für Atomforschung zu entheben.

Neue „Säuberung“ in Thüringen

Ost-Universitäten werden „demokratisiert“

Berlin (UP). Eine Reihe weiterer Funktionäre der Ost-CDU und Ost-LDP des Landes Thüringen wurden, wie offiziell bekanntgegeben wurde, im Verlaufe der letzten Tage ihrer Posten entbunden. Sämtlichen wird „reaktionäres Verhalten“ zum Vorwurf gemacht.

Im Verlaufe dieses Jahres sollen weitere 1500 Arbeiter, Landarbeiter und Kleinbauern innerhalb eines „Demokratisierungsprozesses“ an den Ostonen-Universitäten zum Studium

ausgenommen werden, vor allem Aktivisten Arbeiter und Arbeiterinnen der „Qualitätsbrigaden“. Die Auswahl der betreffenden Personen soll ausschließlich durch die Betriebsgewerkschaftsleitungen der VEB-Betriebe der Ostzone sowie durch die FDJ erfolgen.

In Beitz-Stadt bei Potsdam wurde ein Pfarrer verhaftet, weil er Schweden-Speisungen verteilt hatte. Die Verteilung von Schweden-Speisungen wurde ihm als „Spionage mit dem Ausland“ ausgelegt.

„Ich sprach mit Martin Bormann...“

„Tempo der Welt“ macht in „Sensationen“

Frankfurt a/M. (UP). Eine neue deutsche Zeitschrift „Tempo der Welt“ veröffentlicht in ihrem dritten Heft unter der Überschrift „Ich sprach mit Martin Bormann“ ein angebliches Interview mit diesem, worin ohne Angabe näherer Einzelheiten behauptet wird, daß der ehemalige Chef der Parteikanzlei noch lebe und sich in Spanisch-Marokko in einem der Hauptquartiere der faschistischen Untergrundbewegung aufhalte.

Das betreffende Heft zeigt auf dem Titelblatt das mit „8. Mai 1945“ (Tag der Kapitulation) überschriebene Bild eines abgeschossenen deutschen Flugzeuges mit Hakenkreuz, neben dem ein schwarzer amerikanischer Soldat mit dem Gewehr in der einen und dem Seitengewehr in der anderen Hand steht. In dem in zierlich halber Sprache gehaltenen Bormann-Artikel wird behauptet, daß auch Adolf Hitler noch am Leben sei und sich in einem tibetischen Kloster befinde. (E)

Die Presseabteilung der Hohen Kommission hat das Amt des amerikanischen Hohen Kommissars um Entscheidung gebeten, welche Schritte gegebenenfalls gegen die Zeitschrift eingeleitet werden sollen.

Kabinetts für Beitritt

Adenauer begrüßt Schuman-Plan - „Eine Entscheidung von außerordentlicher Wichtigkeit“

Bonn (UP). Die deutsche Bundesregierung gab bekannt, daß sie beschlossen habe, dem Europarat beizutreten. Die Bekanntgabe des Kabinettsbeschlusses erfolgte durch Bundeskanzler Adenauer auf einer in Bonn abgehaltenen Pressekonferenz.

Der Kanzler erklärte, daß dieser Beschluß seines Kabinetts einstimmig erfolgt sei. Gleichzeitig begrüßte er den von dem französischen Außenminister Schuman vorgeschlagenen Plan einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland als „eine Entscheidung von außerordentlicher Wichtigkeit für den Frieden Europas und der ganzen Welt“. Dieser Beschluß des französischen Kabinetts müsse „als glückliches Zusammentreffen“ angesehen werden, da er mit der Entscheidung der Bundesregierung zusammenfalle, dem Europarat beizutreten. Der Kanzler sprach anschließend die Hoffnung aus, daß der französische Vorschlag die noch vorhandenen Unstimmigkeiten in den politischen Parteien über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat beseitigen würde.

Adenauer gab dann eine Erklärung zu der Entscheidung des Bundeskabinetts, dem Europarat beizutreten, ab, wobei er folgende Punkte herausstellte:

1. Die heutige Entscheidung des französischen Kabinetts gründet sich auf der Voraussetzung der Mitgliedschaft Westdeutschlands im Europarat.
 2. Ohne die Mitgliedschaft Deutschlands kann der Europarat keine günstige Entwicklung nehmen.
 3. Ein föderatives Europa ist ein mächtiger Friedensfaktor in der Welt.
- Adenauer stellte weiter fest, daß die Mitgliedschaft der Saar im Europarat für den Beitritt der Bundesrepublik kein Hindernis sein könne. Er drückte die Hoffnung aus, daß, wenn die Bundesrepublik nach Straßburg gehende Kontrollen in Deutschland gemildert und eine günstigere Atmosphäre für eine mögliche Revision des Besatzungsstatus geschaffen werden könne.
- Die Sowjetunion könne, wenn sie den Frieden wolle, keine Einwendungen gegen den Europarat und Deutschlands Mitgliedschaft in ihm erheben. Der Beitritt Westdeutschlands werde nach seiner Ansicht keine abträgliche Folgen für die Ostzone haben.

Adenauer im Kreuzfeuer

Eine scharfe Diskussion über Deutschlands Beitritt zum Europarat entwickelte sich im außenpolitischen Ausschuß des Bundestages, vor dem der Bundeskanzler seine Argumente für den Gang nach Straßburg vortrug. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, aber Dr. Adenauer unterrichtete den Ausschuß, daß eine Regierungsvorlage über einen Beitritt zum Europarat unverzüglich dem Bundesrat zugestellt werden würde.

Die Argumente des Kanzlers sind stark zurückgedrückt worden. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Ollenbauer, wies erneut darauf hin, daß die SPD den Beitritt in

den Europarat ablehne und an ihrem Standpunkt festhalte.

Alle Ausschußteilnehmer waren sich einig, daß der Gesamtkomplex dieses entscheidenden Schrittes kaum in einer zweieinhalbstündigen Diskussion erledigt werden könne. Es gilt als unwahrscheinlich, daß der Bundesrat bereits in seiner Freitagsitzung die angekündigte Regierungsvorlage behandelt. Das würde bedeuten, daß auch der Bundestag erst nach seiner Pflanzpause die Beratungen aufnehmen kann. Dies wäre dann frühestens Anfang Juni.

Bannmeile um Bundeshaus

Mit der Verabschiedung eines Entwurfs zu einem Versammlungsgesetz beschloß das Bundeskabinetts die Einführung einer Bannmeile um das Bundeshaus und die Gebäude der gesetzgebenden Körperschaften der Länder. Die Bannmeile, in deren Bereich keine öffentlichen Versammlungen oder Umzüge stattfinden dürfen, endet auch auf Gerichtsgebäude Anwendung. Ihr Umfang wird durch die betroffenen Körperschaften selbst festgelegt.

Das Versammlungsordnungsgesetz legt weiterhin die „Spielregeln“ öffentlicher und politischer Versammlungen fest. Das Mitführen von Waffen und das Tragen von Uniformen oder unformähnlichen Kleidungsstücken ist auf öffentlichen Versammlungen nach diesem Gesetz verboten. Dagegen ist es dem Versammlungsleiter erlaubt, Saalordner durch Armbinden zu kennzeichnen.

Eine Anmeldung von Versammlungen oder Umzügen hat nur zu erfolgen, wenn sie unter freiem Himmel stattfinden, damit die öffentliche Ordnung gewährleistet werden kann. Der Versammlungsleiter kann Störenfriede jederzeit von Versammlungen ausschließen. Die Polizei ist ermächtigt, Versammlungen aufzulösen, wenn eine unmittelbare Bedrohung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegeben ist. Die Bannmeile berührt sich nicht auf Prozessionen, Leichenbegängnisse und Hochzeiten. Über das Tragen oder Mitführen von Flaggen oder Farben, die nicht mit den Bundes- oder Länderfarben identisch sind, sagt der Gesetzentwurf nichts aus.

Schumacher: „Keine Europa-A.G.“

Der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, erklärte zu dem Vorschlag Schumans, seine Partei stehe auf dem Standpunkt, daß ein Vereinigtes Europa geschaffen werden müsse und nicht eine Europa-A.G. Man müsse zunächst die Einzelheiten des französischen Vorschlags abwarten. Er sei aber auffallend, daß die Eigentumsfrage an den Kohlen- und Stahlindustrien zunächst nicht berührt worden seien.

Kaiser warnt vor FDJ-Treffen. Bundesminister Kaiser wird an die Jugendämter Plakate und Flugblätter verteilen lassen, in denen eindringlich auf den aggressiven Charakter des von der FDJ der Ostzone vorbereiteten Pflanztreffens in Berlin hingewiesen wird.

Hohe Kommission oder Botschafterrat? Von Rüdiger von Wechmar

Bonn
Die allierte Hohe Kommission soll, wie hiesige Regierungskreise voraussetzen, noch innerhalb der nächsten sechs Monate in einen Botschafterrat umgewandelt und die westdeutsche Bundesrepublik damit diplomatisch vollkommen gleichberechtigt werden. Dieser Schritt hätte die Folge, daß sich die Hohe Kommission der drei Großmächte aus einem einheitlichen „Botschaftsorgan“ in eine Gruppe regulärer diplomatischer Vertreter auflösen würde, denen nur geringe Überwachungsvollmachten zustünden.

Bei ihrer Voraussage verlassen sich die genannten deutschen Kreise in starkem Maße darauf, daß die britischen Pläne bezüglich Deutschlands Zukunft die Oberhand über die von McCloy und seinen engsten Beratern vertretenen Ideen gewinnen werden. McCloy, von dem bekannt ist, daß ihn die jüngsten deutschen Entwicklungen enttäuschten, hat es bei einigen Gelegenheiten klar gemacht, daß er dagegen sei, der westdeutschen Regierung zu rasch zu viel Macht zu geben. Er meint, daß die Leistungen der Regierung Adenauers eine solche Belohnung nicht verdienen.

Im Gegensatz dazu steht die offizielle britische Ansicht, wie sie kürzlich von einem leitenden Beamten der Hohen Kommission ausgedrückt wurde, der sagte: „Wir können nur darauf hoffen, daß alles das, was wir in den vergangenen fünf Jahren getan haben, den gewünschten Erfolg haben wird. Aber wir können alles vernichten, indem wir den Deutschen Reformen aufzwingen. Ob es uns recht ist oder nicht, die Tage der alliierten Kontrolle in Deutschland sind vorüber.“

Erklärungen dieser Art werden von den Briten in Verbindung mit ihrem Eintreten für die Beendigung aller alliierten Bemühungen um die politische Umerziehung oder Industrieentflechtung, die als „Zeit- und Geldverschwendung“ bezeichnet werden, geäußert. Der britische Plan, der nun von deutschen Stellen offiziell stark unterstützt wird, ließe gewiß spezielle Kontrollfunktionen, insbesondere für Industrien, in den Händen der Alliierten. Sie würden durch die bereits bestehenden Körperschaften der Ruhrkontrollbehörde und dem alliierten Sicherheitsamt durchgeführt werden.

Eine Änderung des Status von Hoher Kommission zu Botschafterrat müßte, wie man in Bonn glaubt, nicht unbedingt eine radikale Revision des Besatzungsstatus, die vor dem Herbst dieses Jahres nicht vorgesehen ist, bedeuten. Aber irgendwelche wesentlichen Änderungen in der alliierten Politik gegenüber Deutschland werden vor diesem Zeitpunkt nicht erwartet.

Leitende deutsche Diplomaten, die in ständigem Kontakt mit der Hohen Kommission und ihren Regierungen stehen, weisen darauf hin, daß die Rückberufung des britischen Hohen Kommissars Sir Robertson und die Ernennung Sir Kirkpatrick an seiner Stelle als ein Schritt zum Abbau der tatsächlichen Besatzungs- oder Militärkontrolle gedeutet werden können. Die Ernennung eines Botschafterrates — Kirkpatrick ist, wie sein Kollege François-Poncet ein Berufsdiplomat — wäre ein gewisser Ausgleich für den Vorsprung, den die Sowjets ihrem Satelliten, der Deutschen Demokratischen Republik, durch die Ernennung eines mit allen Vollmachten ausgestatteten Botschafters bei der ostdeutschen Regierung, ermöglichten.

Die Voraussetzung dazu wäre jedoch, so sagen die deutschen Diplomaten, daß die Alliierten die folgenden drei Entscheidungen trafen:

1. Der Bonner Regierung die Führung ihrer eigenen Außenpolitik zu gestatten,
2. Bundeskanzler Adenauer die Ernennung eines eigenen Außenministers zu gewähren, und
3. der Errichtung deutscher Botschaften in Washington, London und Paris die Zustimmung zu geben.

Unter dem Besatzungsstatut sind diese drei Voraussetzungen für die Deutschen noch tabu.

Deutsche Regierungskreise hoffen, daß sich die Beziehungen zwischen den drei westlichen Hauptstädten und Bonn in den nächsten Monaten bessern werden, obwohl keine der hochgestellten deutschen Persönlichkeiten erwartet, daß die geplante Londoner Konferenz der Außenminister für Deutschland irgendwelche überraschende Ergebnisse bringen wird. Man meint in diesen Kreisen, daß die allgemeinen Probleme Westeuropas und der Welt viel dringlicher seien als das deutsche Problem, obwohl das letztere vielleicht eine führende Rolle in den Diskussionen der Alliierten spielen werde.

Die Briten, so deutet man in Bonn an, hoff-

ten jedoch, der deutschen Regierung bald mehr Freiheit gewähren zu können, um sie auf diese Weise „ideologisch“ für das atlantische Verteidigungssystem zu gewinnen. Einige Vertreter des Londoner Außenministeriums fürchteten weitere „Schwankungen“ in der amerikanischen Europapolitik und sie hätten daher die Absicht, in Zukunft mehr als bisher mit den europäischen Staaten, einschließlich Deutschlands, direkt zu verhandeln.

Abgeordnete erlebten New York
Besichtigungsfahrt durch die Millionenstadt
New York (UP). Die 15 Abgeordneten des Deutschen Bundestages besichtigten die Stadt New York und ihre Einrichtungen. Ein Sonderbeauftragter des Bürgermeisters geleitete sie vom Hotel in das Rathaus, das eingehend besichtigt wurde. Anschließend wurden die Anlagen der Zeitung „New York Times“ besichtigt. Zum Schluß folgte eine Besichtigung des höchsten Gebäudes der Welt, des Empire State Building.

Holzstück stammt von „Privateer“
Sichere Spur des vermißten US-Flugzeuges
Stockholm (UP). Aus einer Verlautbarung der amerikanischen Botschaft in Stockholm geht hervor, daß das etwa ein Meter lange Holzstück, das in der vergangenen Woche aus der Ostsee gefischt wurde und an dem man verbrannte Stellen erkennen kann, zum vermißten amerikanischen Flugzeug vom Typ „Privateer“ gehört. Es handelt sich um einen Teil der Befestigungsvorrichtung für die Benzintanks einer „Privateer“.

Brillanten auf dem Schuttbladeplatz
Dreieckshändler Dieb hatte sie weggeworfen
Ulaen (UP). Auf dem Schuttbladeplatz eingeschleppte Kanalarbeiter waren sehr überrascht, als sie unter dem Schutt zwei wertvolle Brillantringe fanden. Wie sich herausstellte, waren diese kürzlich einer Frau von einem 12jährigen Schüler aus der Manteltasche entwendet worden. Das in den Taschen vorgefundene Geld hatte er in Süßigkeiten und Spielwaren umgesetzt, während er mit den Ringen nichts anzufangen wußte. Er warf sie schließlich in die Kanalisation, von wo sie auf den Schuttbladeplatz gelangten.

Polizei half den Räubern
Einzelheiten über Banditen in Westfalen
Bielefeld (UP). Über die Überfälle und Einbrüche einer Räuberbande, die längere Zeit Westfalen unsicher machte, gab die Staatsanwaltschaft bekannt, daß die Bande aus über 20 Personen, hauptsächlich Polen und Ukrainern, aber auch mehreren Deutschen bestand, ferner, daß den Tätern von drei deutschen Polizeibeamten Hilfe geleistet wurde. Die Räuber waren teilweise schwer bewaffnet, vielfach trugen sie Masken. Neben Überfällen auf Polizeistreifen führten sie bewaffnete Raubüberfälle auf Wohnungen und Geschäfte durch. Im Kreis Detmold überfielen sie eine Gastwirtschaft, plünderten die Gäste aus und nahmen die Kasse mit.

Das eigene Kind getötet
Mit der Sense den Hals durchschnitten
Murgenthal (SWK). Ein tragisches Unglück ereignete sich in der Nähe von Murgenthal in der Schweiz. Ein Landwirt hatte Gras gemäht und den Wagen damit beladen. Dann schlug er die Sense in das Fuder und beachtete nicht, daß sein 12jähriges Töchterchen sich oben in das Gras verkrochen hatte, um mit nach Hause zu fahren. Die Sense durchschnitt dem Kind die Schlagader am Hals. Obwohl es sofort ins Krankenhaus gebracht werden konnte, verstarb das Mädchen nach kurzer Zeit an Blutverlust.

Untersuchungsausschuß gegen Sozialminister
Der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz hat gegen den Sozialminister Stefan eine Untersuchung eingeleitet. Anlaß dazu gaben von einer Reihe von CDU-Landtagsabgeordneten erhobene Anschuldigungen.

Karlsruhe will Bundesbehörde
Karlsruhe soll nach einem Antrag zahlreicher württemberg-badischer Bundestagsabgeordneter aller Fraktionen Sitz der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden.

Britischer Fischdampfer freigegeben
Der britische Fischdampfer, der von einem sowjetischen Kriegsschiff im Weißen Meer aufgebracht wurde, ist wieder freigegeben worden.

USA erwarten Lokführerstreik
Sämtliche Lokomotivführer von vier großen US-Eisenbahngesellschaften werden in den Streik treten, wenn die von der Regierung eingeleiteten Vermittlungen nicht noch in letzter Minute Erfolg haben.

Wasserstoffbombe „im Schoß der Götter“
Es liegt im „Schoß der Götter“, ob die Vereinigten Staaten die Wasserstoffbombe herstellen können oder nicht, sagte der Vorsitzende der US-Atomenergiekommision. Die Voraussetzungen zu ihrer Herstellung liegen irgendwo im Bereich zwischen dem Wahrscheinlichen und dem Möglichen.

Zwei US-Flieger freigelassen
Zwei Flieger der US-Seestreitkräfte, die von den chinesischen Kommunisten als „Kriegsgefangene“ festgehalten wurden, sind wieder freigelassen worden.

Verfahren gegen Fischer eingestellt
Das Strafverfahren gegen den bekannten deutschen Flugzeugkonstrukteur Fischer wegen Verunstaltung von Lohngeldern ist von der Kasseler Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

Flugzeugabsturz über Saarbrücken
Ein zweimotoriges französisches Verkehrsflugzeug stürzte über Saarbrücken ab und verbrannte. Die vier Insassen sind teilweise schwer verletzt.

Todessturz vom 20-Meter-Mast
Der 28jährige deutsche DP Jerry Wierzeck, der in den USA an einem über 30 m hohen Mast eine tollkühne Akrobatik zeigen sollte, stürzte aus etwa 20 m Höhe ab und erlag seinen Verletzungen.

Acheson „sehr zufrieden“

Nach zwei Besprechungen mit Bevin - Zwei Erfolge der bisherigen Verhandlungen

London (ZSH). Der amerikanische Außenminister Acheson, der am Dienstag in London eintraf, hatte im Laufe des Tages zwei Besprechungen mit dem britischen Außenminister Bevin. Gegenstand der Beratungen waren die allgemeine politische und militärische Lage, sowie die Beziehungen zwischen dem Sterling- und dem Dollarraum.

Bei der zweiten Besprechung waren der amerikanische Hohen Kommissar McCloy und der neuernannte britische Hohen Kommissar Sir Kirkpatrick zugegen. Acheson erklärte am Dienstagabend, er sei mit dem Verlauf der bisherigen Unterredungen sehr zufrieden.

Die Außenminister der drei westlichen Großmächte stimmen nach Aussage gut informierter diplomatischer Kreise darin überein, daß die Gefahr einer sowjetischen Invasion mit jedem Tage wachse. Dies bedeute jedoch nicht, daß man aus der fortwährenden Intensivität der sowjetischen Drohungen darauf schließen müsse, daß die UdSSR bald einen neuen Krieg beginnen werde.

Sowohl in Washington, als auch in London und Paris sei man sich vollkommen im klaren, daß in Richtung auf eine stärkere westeuropäische Verteidigung umgehend energische Schritte unternommen werden müßten, um nicht aus einem kalten Krieg einen „heißen“ werden zu lassen. Die drei Außenminister haben schon angedeutet, daß sie bereit seien, hinsichtlich dieses Problems Maßnahmen zu ergreifen, die sich von allen bisherigen Aktionen in dieser Beziehung unterscheiden werden.

Wenn die drei Außenminister am Donnerstag offiziell zusammentreten, können sie schon auf folgende Erfolge ihrer bisherigen Verhandlungen zurückblicken:

1. Acheson hat wirtschaftliche und militärische Hilfe für Indochina zugesagt, um den sowjetischen Imperialismus in Süd-Ostasien endgültig zum Halten zu bringen.

2. Schuman fordert die engere wirtschaftliche Eingliederung Westdeutschlands in die westeuropäische Gemeinschaft.

Das bedeutet praktisch eine Aufnahme der deutschen Bundesrepublik in die Vereinigung der Nordatlantikkriegsmächte, allerdings ohne eine Aufrüstung Westdeutschlands. Darüber hinaus wird eine Erweiterung des Paktes auf wirtschaftliche Gebiete angestrebt.

Zwischen der allgemeinen Anerkennung einer notwendigen Nutzenwendung ist allerdings noch ein langer Weg. Jedoch besteht Klarheit darüber, welche Probleme in erster Linie in Angriff genommen werden müssen. In kurzen Worten zusammengefaßt wird es um folgende Grundthesen gehen:

1. Energischere Maßnahmen bezüglich der Aufrüstung des Westens.

2. Die Zukunft Deutschlands und die Frage des Verhältnisses von Deutschland zu dem Westen unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle in der wirtschaftlichen Stärkung Westeuropas.

3. Das Problem Südostasien. Alle Maßnahmen, die dort hinsichtlich der Bekämpfung des Kommunismus getroffen werden, müssen mit ähnlichen Maßnahmen in Europa koordiniert werden.

4. Neue, stärkere und koordinierte Bemühungen, den Eisernen Vorhang mit westlichen Ideen propagandistisch zu durchdringen.

5. Schaffung einer ständigen Körperschaft innerhalb des Atlantikpaktes.

Es besteht Einmütigkeit darüber, daß die nordatlantische Gemeinschaft das Rahmengerüst ist, innerhalb dessen alle größeren Entscheidungen getroffen werden sollten.

„Was wollen denn die Russen...?“

Acheson und McCloy zum sowjetischen Vorschlag für Wahlen in Berlin. Die Meinung der Stadtkommandanten

Paris (UP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte vor seiner Abreise nach London, daß die Außenminister der drei westlichen Großmächte den letzten sowjetischen Vorschlag zur Abhaltung von Wahlen in ganz Berlin aufgreifen würden falls sich die vier alliierten Kommandanten von Berlin darüber nicht einigen könnten.

Der sowjetische Vorschlag werde zunächst von den westalliierten Kommandanten in Berlin geprüft. Falls diese irgendwelche Instruktionen benötigen sollten, sei es jedoch durchaus möglich, daß sich auch die Außenminister mit dieser Angelegenheit befassen werden.

Der Hohen Kommissar McCloy äußerte ebenfalls vor seinem Abflug nach London, daß die sowjetische Erklärung in Wirklichkeit eine „offensichtliche Absichtung“ des Vorschlags über die Abhaltung von freien Wahlen in ganz Berlin darstelle, da die darin enthaltenen Bedingungen von den westlichen Alliierten kaum angenommen werden könnten. McCloy verwies vor allem auf die Forderung der Sowjets, daß die Besatzungstruppen Berlin räumen sollten, und fragte: „Was wollen denn die Russen tun? Wollen sie sich nach Potsdam zurückziehen?“ Auch McCloy betonte jedoch, daß diese sowjetische Erklärung eingehend geprüft werden müsse.

Der britische Stadtkommandant in Berlin Generalmajor Bourne, nahm als erster zu der Note der sowjetischen Kontrollkommission Stellung. Er sagte: „Es ist sehr enttäuschend, daß die Russen nicht nur die fünf Bedingungen wiederholen, die Wyschinski im vergangenen Jahr in Paris aufstellte, sondern daß sie auch noch zwei hinzugefügt haben.“ Die sowjetische Note scheine anzudeuten, daß die Sowjets keinen wirklichen Wunsch haben, Wahlen in Berlin abzuhalten, die Berlin wieder zu einer einheitlichen Stadt machen würden.

Der amerikanische Stadtkommandant, Generalmajor Taylor, bezeichnete die sowjetische Note als wenig ermutigend. „Die Sowjets machen Winkelzüge. Es ist aber ein gewisser Trost, daß selbst sie sich gegenüber der tiefen Sehnsucht der Berliner nach Wiedereinigung ihrer Stadt nicht schweigend verhalten können.“

Generalmajor Ganeval, der französische

Kommandant, erklärte, daß der sowjetische Vorschlag nicht ernst genommen werden könne. Ein Rückzug der Besatzungsmächte aus Berlin, wie er von sowjetischer Seite gefordert werde, würde bedeuten, daß die Westmächte aufhören, ihren gegenüber Berlin übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Berlin würde dann eine verlorene Insel inmitten des sowjetischen Besatzungsgebietes sein und den Sowjets wäre es ein Leichtes, sich dieser Insel zu bemächtigen.

Die drei westlichen Stadtkommandanten werden wahrscheinlich anläßlich ihrer für kommenden Freitag vorgesehenen regulären Sitzung über die sowjetische Note beraten und entscheiden, ob es notwendig ist, darauf zu antworten.

Maßnahmen gegen Moskau gefordert

Britische Stimmen zur Kriegsgefangenenfrage
London (UP). In einem Brief an den Herausgeber der „Times“ unterbreitete Lord Vansittart den Vorschlag, die Westmächte sollten als Protestmaßnahme gegen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen ihre diplomatischen Vertretungen in der Sowjetunion und in den sowjetischen Satellitenstaaten auf konsularischen Status vermindern.

„Es wird gut sein“, so schreibt Vansittart u. a., „den Deutschen zu zeigen, daß wir über die sowjetische Bekanntheit ebene entsetzt sind, wie wir dies nach Bekanntwerden der Grausamkeiten waren, die die Nazis begangen haben. Außerdem reicht es nicht, offen zu erkennen zu geben, daß wir derartige teuflische Maßnahmen verurteilen. Wir müssen überdies bereit sein, einiges dagegen zu tun. Außerdem macht unser nationales Ansehen einen Schritt erforderlich, aus dem eindeutig zu erkennen ist, wie sehr uns derartige Praktiken entsetzen.“

Auch der einflussreiche liberale „Manchester Guardian“ läßt das Kriegsgefangenenproblem noch nicht auf sich beruhen und richtet eine eindeutige Warnung an die Sowjetunion. Das Blatt verleiht dabei seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Sowjetunion „dafür zu bezahlen haben werde, daß sie sich weigert, wenigstens einen gewissen allgemein notwendigen Grad der Humanität“ einzuhalten.

Bund fördert Selbstverwaltung

Heidelberg. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Landkreistages in Neckargemünd sprach Staatssekretär Ritter v. Lex vom Bundesministerium des Innern über die Bedeutung der Selbstverwaltung in den Gemeinden und Landkreisen.

Das Bundesministerium des Innern sei dazu bereits Schutzherr der kommunalen Selbstverwaltung zu sein und sich bemühen in alle Realisationswürde anderer Ministerien einzuschalten, um ein Eingreifen in kommunale Grundrechte zu verhindern. Auch sei das Bundesministerium des Innern berufen, zwischen den Ländern des Bundesgebietes freundschaftlicher Vermittler aus dem Gebiete der kommunalen Landesgesetzgebung zu sein. Der Art. 28 des Grundgesetzes sichert Bestand und Charakter der Landkreise als Gebietskörperschaft. Die logische Folge wäre allerdings, den Kreis finanziell durch eine unmittelbare Kreisumlage auf eigene Füße zu stellen. Ferner müßten die Kreisverordneten, dem Vorbild von Württemberg-Baden entsprechend, aus einzelnen Stimmbezirken gewählt werden, um alle Teile des Landkreises an Kreisstag und Geltung zu bringen. Unabhängig von den Mindestvorschriften, die das Grundgesetz und die Landesverfassungen enthalten, sollten die Länder den Gemeinden und Gemeindeverbänden ein Höchstmaß an Freiheit und Rechten übertragen. Der Staat soll nur das wahr-

nehmen, was zwingend der staatlichen Durchführung bedarf. Selbst die Flüchtlingsverwaltung und Wohnraumbewirtschaftung sind rein der Selbstverwaltung allein überlassen zu werden.

Die Grundlage der Selbstverwaltung ist die finanzielle Selbstständigkeit, die jedoch heute für Gemeinden und Gemeindeverbände nicht gegeben ist. Die Gemeinden sind Kostgänger der Länder. Im Finanzausgleich des Bundes sind die Gemeinden als dritte Partner neben Bund und Ländern völlig übergegangen. Der Bundesfinanzausgleich beachtet nicht, daß sein finanzielles Gleichgewicht bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden liegen müßte. Eine Korrektur ist nur dadurch möglich, daß die besonderen Notmerkmale der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Zuweisung für die Länder berücksichtigt werden. Die Länder haben dem allerdings die moralische Pflicht, dieser Zweckbestimmung entsprechend die Gelder den Gemeinden zur Auszahlung zu bringen. Ritter von Lex trat dafür ein, daß die Soforthilfeabgaben der Gemeinden generell gestundet werden. Er forderte weiterhin die sofortige Aufhebung des Gesetzes Nr. 52, das die Vermögen der Gemeinden und Gemeindeverbände immer noch einer Sperre unterwirft. Ebenso verlangt er die Aufhebung des kommunalen Anleihe- und Kreditverbotes.

Die Fürsorgepflichtverordnung, die den Lan-

desreisen als Kommunalverbände die wichtigste Funktion in der Fürsorge zuerkennt, sei zu bejahen, da sie auch ihrer Verwaltungskraft und ihrer Fähigkeit zum Ausgleich die geeignetsten Verwaltungsträger der Fürsorge sind. Ein Überblick über die bestehenden Fürsorgekosten kann erst gewonnen werden, wenn das endgültige Lastenausgleichsgesetz verabschiedet ist. Dann bleibt der Fürsorge die Aufgabe, denen zu helfen, die auch nach dem endgültigen Lastenausgleich nicht zu dessen Leistungen einbezogen sind. Die Einnahmeseite des Lastenausgleichs muß beim Finanzministerium liegen. Die Ausgaben sind jedoch nicht der inneren Verwaltung und zu der Selbstverwaltungskörperschaften. Sonderbehörden werden hier nur Unheil anrichten.

Zur Frage des kommunalen Beamtenrechtes führte der Staatssekretär aus, daß die Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten, der Mitarbeiterinnen und der durch die Demobilisierung Entlassenen gemäß Art. 131 des Grundgesetzes geklärt werden müssen. Der Bund will den Ländern und Gemeinden die Übernahme dieser Beamten und Gemeinden ermöglichen, daß er die gesamte bisher erdiente Versorgungslast übernimmt, während der neue Dienstherr nur den Teil zu tragen hat, den er im neuen Dienstverhältnis erwirbt. Der Staatssekretär bat, der Bundesregierung bei der Lösung dieser Aufgabe behilflich zu sein und ihm Kritik und Anregung mitzugeben, da er nicht nur gekommen sei, um zu berichten, sondern auch, um zu hören.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen lösten in der Diskussion eine Reihe beachtlicher Vorschläge aus.

Vorsitzender des Fußballverbandes verhaftet

Karlsruhe (Iwb). Der Vorsitzende des Badischen Fußballverbandes ist von der Karlsruher Kriminalpolizei verhaftet worden. Wie die Polizei mitteilt, soll sich Kuhfeld an minderjährigen Mädchen vergangen haben.

Schülerin tödlich verunglückt

Vorgestern nachmittag kam eine 10-jährige Mädchen, das in der Ritterstraße in Karlsruhe-Durlach Rollschuh lief, so unglücklich unter einen Lieferwagen, daß es bei der Überführung ins Krankenhaus an den schweren Verletzungen verstarb.

Artistin tötet sich mit Veronal

Pforzheim (SWK). Die Zirkusartistin Fuchs, geborene Gräfin Moy, wurde im Kanzenwald als Leiche aufgefunden. In der Nähe fand die Kriminalpolizei eine leere Coca-Cola-Flasche, ein Trinkglas, in dem sich noch ein weißer Bodensatz befand und vier Tablettenröhrchen mit der Aufschrift Veronal. Die Tote führte mehrere Rezeptformulare ihres Mannes, der Arzt ist, mit, die sie gefälscht hatte, um sich in den Besitz von Veronal zu setzen.

Die Untat war frei erfunden

Calw (Spd). Der Fall, bei dem ein 18-jähriges Mädchen von amerikanischen Soldaten in das Auto gezogen und dann aus dem Fahrzeug gestiegen worden sein soll, wurde aufgeklärt. Die Untersuchung hat ergeben, daß drei amerikanische Soldaten die Achtzehnjährige nach dem Weg gefragt und sie gleichzeitig eingeladen hatten, mit ihnen zum Fischen zu fahren. Sie hat diese Einladung angenommen. Der Beweis einer Vergewaltigung ist nicht erbracht worden. In den Abendstunden ist das Mädchen aus dem Wagen gesetzt worden, weil sie sich weigerte, das Fahrzeug zu verlassen. Das Mädchen war bereits ein Jahr in einer Nervenheilanstalt untergebracht, da es dazu neigt, sich erfundene Dinge zu suggerieren.

Auto von Zug mitgelassen

Calw (Hpd). Zwischen Ostelsheim und Althengstett fuhr in den Mittagstunden ein von Calw kommender Angehöriger der amerikanischen Besatzungsmacht mit seinem Wagen am Bahnübergang durch die Bahnranken und wurde von dem herankommenden Personenzug erfaßt. Das Auto wurde von dem Zug etwa 15 Meter mitgerissen, überschlug sich mehrmals und blieb schließlich, die Räder nach oben, in einer Wiese liegen. Der Fahrer des PKW wurde in bewußtlosen Zustand und mit schweren Verletzungen aus dem Wagen geborgen. Seine Mitfahrerin wurde herausgeschleudert und lag auf dem Bahnkörper mit abgetrennten Beinen und Armen.

Negersoldaten beraubten Taxifahrer

Manheim. In der Nähe des Flugplatzes Neustein wurde ein Taxifahrer von seinen beiden Fahrgästen — farbigen amerikanischen Soldaten — aufgefordert, zu halten, worauf sie ihn mit vorgehaltenen Pistolen zur Herausgabe seines Geldes zwangen. Dann setzten sich die Soldaten in das Auto und fuhren davon. Der Wagen wurde einige Stunden später aufgefunden, dagegen fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Obst- und Gartenbauer tagen

Heidelberg. Die Jahrestagung des Landesverbandes der badischen Obst- und Gartenbauvereine findet am 21. und 22. in Leimen bei Heidelberg. Die Hauptversammlung beginnt am Sonntag, 22. Mai, um 14 Uhr, während vormittags Besichtigungen vorgesehen sind.

Heimatvertriebene grüßen den Papst

Bühl/Baden (CND). Bei der großen Wallfahrt der in Mittelbaden lebenden Heimatvertriebenen nach Maria-Linden bei Bühl wurde am Nachmittag des 1. Mai unter den Teilnehmern eine Sammlung durchgeführt. Der Erlös dieser Sammlung wurde einer schweizerischen Flüchtlingsfrau als Reisegeld für eine Rompilgerfahrt übergeben. Die Rompilgerin wurde beauftragt, Papst Pius XII. Gruß und Dank der Flüchtlinge in Mittelbaden zu überbringen.

Werwolf-Prozess vor französischem Gericht

Freiburg (Fd). Vor dem französischen Militärgericht Freiburg begann ein Prozeß gegen zehn ehemalige Angehörige einer Werwolf-Organisation, die angeklagt sind, im April 1945 im Gebiet von Lörrach 19 polnische und russische Zwangsarbeiter erschossen zu haben.

Aus der Stadt Ettlingen

Gesang und Leben

Auf vielen Spaziergängen und Wanderungen begegnen sie uns, die wohl am häufigsten besungenen Vögel unserer Heimat; die Lerchen! Meist ist es die Feldlerche, die schon von weitem hoch aus den Lüften mit ihrem Tirillieren und Jubilieren grüßt. Doch auch die Heide- und die Haubenlerche haben wir sicher schon einmal gesehen, obwohl sie bei uns seltener anzutreffen sind. Wenn wir zu diesen frohen und munteren Sängern emporsehen, so vergessen wir manchmal unsere Erdgebundenheit und unsere Seele steigt mit dem kleinen trillierenden Vogel empor, der Sonne, den Wolken entgegen. Immer wieder lauschen wir den Liedern der Lerche, doch der größte Dank an dieses jubelnde Vögelchen sind die Verse, mit denen unsere Dichter die Lerche besungen:

Gegrüßt seist du, du Himmelschwinge, Des Frühlings Bote, du Liederfreundin, Sei mir gegrüßt, geliebte Lerche, Die beides lehret, Gesang und Leben! Johann Gottfried von Herder ist es, der diese Strophe schuf; und Schiller, Goethe, Lenau und Kleist, sie alle haben empfunden wie er und diesem Gefühl ihre Sprache verliehen. Das Lied der Lerche gehört in unser Dasein, in ein freies und fröhliches Menschenleben. Hören wir das melodisch gewirbelte Lied, so werden die trübsten Augen blank und laut möchte man es über die Felder rufen: Es ist doch schön an dieser Welt! J.P.K.

Friedensgerichts-Sitzung

Auf der öffentlichen Friedensgerichtssitzung, die am Donnerstag, 11. Mai, nachmittags 17 Uhr im Rathausaal stattfindet, werden drei Fälle behandelt: Zwei Beleidigungen, von denen eine mit Körperverletzung verbunden ist, ferner eine Schadensersatzforderung wegen Wandeilung (d.h. Verkauf eines Gegenstandes, der nicht mehr den vollen Wert hatte).

Zusammenstoß

Heute früh gegen 7 Uhr versuchte ein Lastzug die untere Bahnüberführung bei der Spinnerei noch vor dem aus Ittersbach kommenden Zug überqueren. Dabei wurde der unbeladene Anhänger des Lastwagens von dem Triebwagen der Albtalbahn erfasst, wodurch Sachschaden entstand. Die Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen.

Neue Kur in Steinabad

Die nächste 6-wöchentliche Erholungskur im kreis-eigenen Kindererholungsheim Steinabad bei Boandorf (Schw.) beginnt am Freitag, den 12. Mai 1950. Die Abfahrt der an dieser Kur teilnehmenden 34 Kinder aus dem Landkreis Karlsruhe erfolgt an diesem Tage mit dem Schnellzug DUS 632, 12.55 Uhr ab Karlsruhe Hbf.

Abschuß der Rebe zu hoch

In der Versammlung der Jäger des Bezirks Ettlingen stand an erster Stelle der Tagesordnung die Besprechung über die bereits vom Jagdamt genehmigte Abschutzzahl der Rebe. Die Jäger wehren sich gegen den zu stark veranschlagten Abschutzzahl. Man entschloß sich daher, beim Jagdamt in Karlsruhe eine Eingabe zu machen. Die Verfügung des Jagdamts ist vermutlich auf die Wildschäden der letzten Zeit zurückzuführen. Die Jäger wissen um dieses Übel, das hauptsächlich von Hasen und vom Schwarzwild angerichtet wird. Ohne Waffen kann dieses Wild nicht auf erträglichen Stand gehalten werden. Nachrichten der letzten Wochen lassen den Schluß zu, daß die Waffenbeschränkung für Jäger bald gelockert wird.

Die Jäger des Bezirks Ettlingen beabsichtigen, vorläufig an jedem 1. Montag im Monat eine Versammlung im „Grünen Hof“ abzuhalten.

Geburtstage

Spinnerei. Am 4. Mai feierte Rich. Gruse seinen 67. und am 3. Mai Alfred Lott seinen 69. Geburtstag. Nachträglich unsere Glückwünsche.

Zu Emmet Lavery's Schauspiel

„Frater Petroc's Wiederkehr“

das am Samstag, 13. Mai, abends 20.15 Uhr in der Ettlinger Stadthalle aufgeführt wird. Emmet Lavery — als Verfasser der „I. Legion“, einem Schauspiel, das die Frage des Wunders behandelt und „Monsignores großer Stunde“ in den vergangenen Jahren viel genannt und besprochen — sucht in seinem neuen Werk „Frater Petroc's Wiederkehr“, das seine erste Aufführung in Europa im Schauspielhaus Pforzheim erlebte, die Weltanschauung des Mittelalters der unserer Zeit gegenüberzustellen, um durch Aufzeigen der wesentlichen Unterschiede die Begründung unseres gegenwärtigen verzweifelten Zustandes zu finden. Denn wie der einzelne die „Welt schaut“, das Leben in seinen sichtbaren und unsichtbaren Ausprägungen, das bestimmt seine Einstellung zu dem Leben.

Lavery läßt einen Mönch des 16. Jahrhunderts aus einer abgelegenen Abtei der englischen Grafschaft Cornwall unter seinen Brüdern des 20. Jahrhunderts wiedererwachen. (Das I. Bild spielt im Jahre 1549 zur Zeit der englischen Glaubenskämpfe, die anderen im Jahre 1940.) Und nun versucht dieser „junge, vierhundert Jahre alte“ Mönch sich in dem Denken des 20. Jahrhunderts zurechtzufinden, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die Patres des 20. Jahrhunderts überprüfen ihr Denken und ihren Glauben an dem ihres Bruders, der aus einer Zeit kommt, die im Universum ruhte, deren Denken auf Gott gerichtet war, deren Verstand der Glaube lenkte.

Nicht zufällig sind die Gegenspieler geistlicher Männer, von denen man annehmen darf, daß sie sich mit den Fragen über die letzten Dinge zu beschäftigen suchen.

Nicht zufällig steht am Eingang dieses Spiels von Lavery ein Wunder als Prüfstein für die Geister. Gewiß könnte die Diskussion über das Heute wie Gestern auch durchgeführt werden ohne diesen unerklärlichen Vorgang, daß ein Mensch über 400 Jahre einen Lebensfunken wachhält, der nun

wieder aufflammt; aber diese Forderung der Stellungnahme zu einer Frage, die unserer Erkenntnis und Forschung Grenzen setzt, ist eben eine Station auf dem Wege zu dem Bekenntnis, daß es Dinge gibt, die unser Menschenverstand nicht zu fassen vermag. „Gestern“ sagte man „Wunder“ und meinte damit nicht Sensation, wie es heute so oft falsch verstanden wird, sondern man gestand mit dem Wort „Wunder die eigene Unzulänglichkeit in demütiger Erkenntnis. Wie man die Grenzen des Menschlichen bekannte in dem Begriff „Gott“. Heute ersetzt man diese unbekannte Größe vielfach durch andere Begriffe wie „Natur“ oder „Schicksal“ und ist sich vielfach nicht darüber klar, daß Worte an das Ohr schlagen, die einfach nichts bedeuten.

Der Mensch des Mittelalters besaß den Mut und die Demut dieses Nichtwissen einzusetzen, während die Heutigen wie Irrsinnige an den Grenzen ihrer Erkenntnismöglichkeiten hämmern und sich eher selbst vernichten wollen, als sich in ihrem Lebens- und Denkraum zu bescheiden.

Niemand verlangt Rückkehr in das Mittelalter, nur Rückkehr zu uns selbst. Jetzt, und das sieht wohl jeder ein, sind wir außer uns und wehe, wenn wir nicht zu uns zurückfinden.

„Es ist natürlich, daß der Mensch glaubt, alles müsse sich um ihn drehen, nach seinen Wünschen richten. Das Leben jedoch beginnt und endet nicht mit uns. Es beginnt und kommt von Gott und strebt zu Gott zurück“ (Lavery).

Petroc (1540) zu Subir (1940): „Meine Zeit ruhte im Universum. Unser Denken war auf Gott gerichtet, unseren Verstand lenkte der Glaube. — Ihre Forschung seziert nur die Natur und vergißt ganz, daß auch die Natur von Gott ist. Ihr Zeitalter vergöttert die Vernunft und ahnt kaum noch ihren Ursprung.“ Kultur-Bühnen-Ring Ettlingen.



Friedenskreuz in Ettlingen

Die Prozession am Sonntag Abend auf d. Weg durch die Luisenstraße.

Foto-Brenner.

Eine Gefahrenstelle

Wer den Bahnübergang der Albtalbahn am Rohrackerweg überquert, dem sind sicherlich schon die ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen aufgefallen. Von der Rheinstraße herkommend, hat man auf die Bahnstrecke in Richtung Sportplatz keine Übersicht. Für einen Fußgänger mag das noch angehen. In den letzten Jahren hat aber der Autoverkehr solche Ausmaße angenommen, daß man auch den Kraftverkehr berücksichtigen mußte. Das Warnzeichen d. unüberwachten Bahnüberganges steht so kurz vor der Bahnlinie, daß es dem Autofahrer erst auffällt, wenn er wenige Meter vor den Schienen steht. Es ist dann unmöglich die Geschwindigkeit so schnell herabzumindern, daß der Wagen noch vor den Schienen zum Stehen kommt. Außerdem bie-

tet sich nach dem Sportplatz zu fast keine Sicht auf die Bahnstrecke, denn Gebäude auf dem Anwesen Brisach geben kaum einen Blick frei. So ist es auch nicht verwunderlich, daß innerhalb von zwei Jahren dieser Punkt die Ursache von drei Verkehrsunfällen war, von denen einer tödlich ausging. Man muß von Glück sagen, daß dieser lebensgefährliche Übergang nicht noch mehr Schaden angerichtet hat.

Die Albtalbahn hatte Strafantrag gegen den Fahrer eines Bulldogs erstattet, dessen Anhänger am 27. Dezember 1949 beim Überqueren der Bahnkreuzung von einem Triebwagen der Albtalbahn erfasst wurde. Das Amtsgericht Ettlingen verhandelte am Dienstag diesen Fall. Der Fahrer, dem die

Gegend bekannt ist, konnte wegen des Motors seiner Zugmaschine die akustischen Warnzeichen der aus Richtung Sportplatz kommenden Bahn nicht wahrnehmen. Fahrer und Beifahrer waren durch eine Garage auf dem Anwesen Brisach in der Sicht behindert, so daß sie den herannahenden Zug schwerlich wahrnehmen konnten. Erst auf dem Übergang bemerkte dann der Kraftfahrer den Zug und versuchte durch schnelles Weiterfahren einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der Wagenführer des Triebwagens, der die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 25 Stundenkilometern eingehalten hatte, konnte nicht mehr abbremsen und erfaßte den Anhänger des Bulldogs. Das Gericht nahm an, daß der Bulldogfahrer an dem ihm bekannten Übergang nicht die notwendige Vorsicht walten ließ und verurteilte ihn zu 30 DM Geldstrafe.

Die vielen Unfälle, die sich schon an dieser Stelle zugezogen haben, hätten bei ordentlicher Sicherung wahrscheinlich vermieden werden können.

Vielleicht ist es möglich, daß die verantwortlichen Stellen die Sicherheit durch Anbringen einer Blinklichtanlage oder durch Schranken gewährleisten.

Zum Tode von Maurer W. Kuhn

Vom Schöffengericht Baden-Baden wurde das Bauglück verhandelt, das sich auf einem Rastatter Reinergrundstück und den Tod des 29-jährigen Maurers Werner Kuhn aus Ettlingen zur Folge hatte. Der Polier Anton Boscherl aus Karlsruhe wurde wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, während drei andere Angeklagte, nämlich der Architekt und die beiden Bauunternehmer, freigesprochen wurden. Die Verteidigung machte geltend, daß die Baustelle vier Tage vor dem Mauerinsturz baupolizeilich als einwandfrei erklärt worden war.

Der Tanzabend von Alfredo Bortoluzzi (Balletmeister des Bad. Staatstheaters) und Erika Delbot (1. Solotänzerin des Bad. Staatstheaters) findet am Samstag, 13. Mai, 20 Uhr (nicht wie ursprünglich angegeben am 12. Mai) im großen Saal des Bad. Kunstvereins, Waldstr. 3, statt. Kartenverkauf während der Ausstellungszeiten im Kunstverein.

Die Meinung des Lesers:

Hat es das Theater nicht nötig?

„Unterstützt das Bad. Staatstheater“ — so wird von den Freunden des Theaters immer wieder geworben. Hat aber das Theater diese Unterstützung überhaupt notwendig? Jedes Geschäft ist heute wieder auf die Höflichkeit zurückgekommen, mit dem es den Kunden vor dem Krieg bediente. Das Theater in Karlsruhe meint aber, seinen Kunden gegenüber immer noch so verfahren zu können wie vor der Währungsreform. Von der Bedienung am Schalter angefangen bis zur Auskunft am Telefon benehmen sich die Angestellten recht desinteressiert, wenn nicht gar abweisend, daß sicherlich viele Menschen von einem Besuch abgeschreckt werden. Vielleicht wäre bessere Bedienung des Publikums ein Grundstein zur Hebung der Finanzen des Bad. Staatstheaters. K.R.

Badische Leistungsschau und Ausstellung „Wie wohnen“

Die mit großem Erfolg in Stuttgart gezeigte Ausstellung „Wie wohnen“ der Landesgewerbeämter Karlsruhe und Stuttgart wird als Sonderchau der vom 16. 6. bis 2. 7. 50 in Karlsruhe vom Haus für Wiederaufbau und Wirtschaftswerbung durchzuführenden „Badischen Leistungsschau“ gezeigt werden. Diese beiden Ausstellungen erwecken bereits großes Interesse und lassen daher einen verstärkten Besuch der Fächerstadt erwarten, zumal anlässlich der Leistungsschau verschiedene Tagungen von Wirtschaftsorganisationen nach Karlsruhe anberaumt wurden.



„Die TEXAS — eine Freude!“

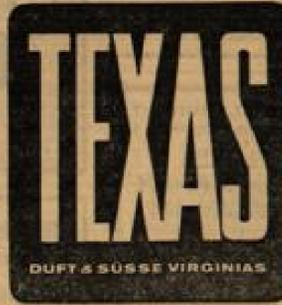
sagt EMIL GÖNNER, maitre d'hôtel des *** Restaurants „ATELIER“ Köln a. Rh.

Emil Gönner's Aufstieg als kulinarischer Fachmann führte ihn durch die ersten Hotels und Restaurants in sechs Ländern der Welt. Vom Monarchen bis zur Filmprominenz, vom Sport-Crack bis zum berühmten Dirigenten führt die Skala der Gäste, die er betreute. „Eines aber hatten meine Prominente durchweg gemeinsam — es waren alle Feinschmecker“, erzählt Herr Gönner. „Und aus Feinschmeckern setzt sich auch die clientèle unseres „Ateliers“ zusammen. Es sind Gäste, denen man nur das Beste vor-

setzen darf. Deshalb empfehle ich ihnen auch als Zigarette die TEXAS — eine Zigarette, von der jeder Zug ein wirklicher Genuß ist. Selbst überseeische Gäste ziehen sie vielfach ihren heimatischen Zigaretten vor, weil sie trotz ihres würzigen Aromas so besonders bekömmlich ist.“

AMERICAN BLEND

Packungen zu 5, 10 und 20 Stück.



» Texas — eine Zigarette, die einem etwas sagt «

Verens-Nachrichten

Sängerchor Splinterer. Donnerstag 29 Uhr Singstunde. Aus besonderem Anlaß wird um vollzähliges Erscheinen aller Sänger gebeten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Ettlingen. Freitag, 12. Mai, 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Krone“.

Samstag, 13. Mai, im Naturfreundehaus im Gaistal Hüttenabend. Sonntag verschiedene Wanderungen ins hintere Albtal und Teufelsmühle.

Der Ski-Club Ettlingen

nahm am Samstagabend in einer geselligen Veranstaltung vom Winter Abschied. Trotz ungünstigen Wetters konnten in diesem Winter 9 Fahrten ins Horngründgebiet durchgeführt werden, davon 5 mit je 2 Omnibussen. Das neue Hundseck-Übungsgelände war noch nicht benutzbar, aber übers Jahr wird es schon besser eingebettet sein. Auch bei Unterstamm entsteht eine breite Abfahrtsstrecke. Wie Vorsitzender H. Mai mitteilte, sind auch im Sommer Ausflüge und Fahrten geplant, um die Kameradschaft zu pflegen, die den Club dann im nächsten Winterhalbjahr zu neuen Leistungen befähigen wird.

Schuhmacherversammlung Bezirk Ettlingen

Unter dem Vorsitz von Schuhmachermeister Bela Mayer versammelten sich kürzlich die Schuhmacher des Bezirks Ettlingen, die seit dem vergangenen Jahr eine selbständige Gruppe bilden. Innungsoberrmeister Haag sprach über Organisationsfragen. Koll. Leonhard hielt einen Vortrag über Gips-Abdruck, Fußplastik und das „Erich-Reich“-System für Reparaturen. Voraussichtlich kann in Ettlingen ein Erich-Reich-Kurs durchgeführt werden. Besonders für die Kollegen in den Landorten gab der Vortrag wertvolle Anregungen. Leider waren wichtige Landorte nicht vertreten. Die Innung Ettlingen wird deshalb auch in den Landgemeinden Versammlungen abhalten, um die Gemeinschaft mit allen Kollegen zu pflegen.

In der Versammlung wurden ferner Proben des bewährten Ago-Klebstoffs ausgegeben.

In der Gewerbeschule fand soeben der theoretische Teil der Gesellenprüfungen für Schuhmacher statt. Die Zusammenarbeit zwischen Innung und Schule ist sehr gut. Die Direktion der Gewerbeschule und Fachlehrer Biehl halten sich stets auf dem Laufenden über die Praxis und geben dem beruflichen Nachwuchs ein gründliches Allgemeinwissen.

Ehrung eines Arbeitsjubilars

Der Eisenbahnbetriebswart Erwin Kritzer, Ettlingen, konnte heute sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Altbahn feiern. Betriebsführung und Betriebsrat der Altbahn sprachen aus diesem Anlaß ihrem treuen Mitarbeiter Glückwünsche aus und überreichten Geschenke.

In dem gestrigen Bericht über schwere Amtsverfehlungen muß es richtig heißen: Justiz-Oberinspektor.

Aus dem Albgau

Bruchhausen berichtet

Goldene Hochzeit

Bruchhausen. Am Samstagabend versammelte sich die Dorfgemeinde in der Friedrichstraße, um Herrn Simon Weiler und Frau Margarete die Glückwünsche zum goldenen Ehejubiläum darzubringen. Der Musikverein, dessen Mitglied er ist, brachte ein Ständchen und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Auch der Gesangsverein „Edelweiß“ ehrte das Jubiläum durch Liedervorträge. Bürgermeister O. Speck überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde, des Landrats und des Landesbezirkspräsidenten. Wir alle wünschen dem Jubelpaar noch ein recht langes und gesundes Leben.

Am 9. Mai feierte die Witwe Karoline Graf ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Bruchhausen. Während der Nachtzeit drangen unbekannte Täter durch ein offenstehendes Abortfenster in ein Haus ein. Im Büro dieses Hauses erbrachen sie einen Schreibtisch und entwendeten das darin befindliche Geld. Auch die Küche wurde von den Einbrechern durchsucht, jedoch wurde hier nichts entwendet.

Aus Ehenot

Straßenbau und Kanalisation

Eisenrot. Am 7. Mai verabschiedete der Gemeinderat in mehrstündiger Sitzung den Haushaltsplan für das Jahr 1950. Durch größte Sparsamkeit und überlegte Einteilung der Mittel ist es gelungen, den Plan auszugleichen und die Durchführung einiger vorordnlicher Projekte sicherzustellen. Unter diesen steht die Teerung der stark befahrenen Ortsstraße an erster Stelle, ein Vorhaben, das mit 4500 DM veranschlagt ist. Auch die Straße in der Siedlung der „Neuen Heimat“ soll in diesem Jahr hergestellt werden. Zwar handelt es sich dabei nur um ein verhältnismäßig kurzes Straßenstück, das jedoch völlig neu angelegt und eingedeckt werden mußte. Ebenso soll die für die Siedlung notwendige Kanalisationsanlage in Angriff genommen werden. Die Kosten für dieses besonders wichtige und umfangreiche Vorhaben werden sich auf 6000 DM belaufen. — Diese außerordentlichen Zuwendungen, die nach dem bisherigen großzügigen Entgegenkommen der Gemeindeverwaltung im Siedlungsprogramm nicht hoch genug bewertet werden können, beweisen die tatkräftige Energie, mit welcher Eisenrot eine durchgreifende Besserung der Wohnlage durchzuführen gewillt ist. Mit berechtigtem Stolz werden daher nach Beendigung der Bauarbeiten Siedler und Gemeinde auf die unter großen gemeinsamen Opfern entstandenen Heimstätten blicken können.

Eisenrot. Während der Nachtzeit versuchten zwei unbekannte Personen durch Entketten einer Fensterscheibe in ein Gasthaus einzudringen. Der Gastwirt wurde jedoch durch Geräusche aufmerksam und machte Licht, worauf die Täter mit einem Fahrrad davonfuhren. Während der gleichen Nacht wurden in Spielberg zwei Herrenfahräder entwendet, so daß angenommen werden kann, daß die vorgenannten Täter mit denen in Spielberg identisch sind.

Neues aus Langensteinbad

Langensteinbad. Hier wurde ein zweiter Ladenkassendiebstahl verübt. Der Täter entwendete aus der unverschlossenen Ladenkasse einen Betrag von 150 bis 180 DM und fuhr anschließend mit dem Fahrrad davon. Vier Tage später konnte der Dieb ermittelt und seiner Tat überführt werden. Er wurde festgenommen und in das Gefängnis nach Karlsruhe eingeliefert.

Meldung aus Schielberg

Obstbauverein wünscht einen Baumwart Schielberg. Am Samstagabend hatte der Obstbauverein seine Mitglieder und sämtliche Interessenten zu einer wichtigen Versammlung in den Lammstall einberufen. Vorstand Sarbacher erteilte das Wort an Obstbauinspektor Groß von der Landwirtschaftsschule Augustenberg. In mehrstündigen Ausführungen behandelte der Redner eingehend die Fragen des Obstbaues, die Schädlingsbekämpfung, die Baumspritzung mit der Motorspritze, die Kosten der Motorspritze. Nach Beendigung seines Vortrages zeigte der Referent Lichtbilder, Eigenaufnahmen über verfehlte Anpflanzung von Bäumen, über den Abstand der Baumanlagen, über das Auslesen der Bäume und über die Art der Düngung und über die Baumspritzungen. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Versammlungsteilnehmer. Auch über die Ernennung eines Mitgliedes des Obstbauvereins Schielberg zum Baumwart wurde gesprochen. Nach der mehrstündigen Versammlung, bei der erfreulicherweise auch die jüngere Generation gut vertreten war, sprach

noch der langjährige Baumwart Becht von Burbach über Obstbaumpflege, über die Bekämpfung der San-José-Schülzlaus und über den Blütenstecher. Die Teilnehmer waren dem Referenten des Abends, ebenso dem Baumwart Becht von Burbach für die Ausführungen sehr dankbar und nahmen wertvolle Anregungen mit nach Haus.

Am Sonntag wurde das Friedenskreuz nach Moosbronn gebracht. Aus diesem Anlaß beteiligte sich die Pfarrgemeinde in größerer Anzahl mit ihrem Seelsorger teilweise zu Fuß oder mit Omnibus an dem Besuch des Wallfahrtsortes.

Neubürger nach Übersee

Vor kurzem ist der Neubürgersohn Heinrich Binder vom Ortsteil Frauenalb abgereist zu seinen Verwandten nach Kanada. Die Fahrt ging zunächst ins Sammelager nach Bremen. Am 19. April ist in Cuxhaven das Schiff zur Fahrt nach Kanada ausgelaufen.

Der Neubürger Teurich, der im September v. J. nach Australien ausgewandert, hat seinen Bekannten in Frauenalb mitgeteilt, daß er mit seiner Familie dorthin die Fahrt gut überstanden hat, erst bei einem Bauern gearbeitet hat und jetzt in einem Elektrizitätswerk beschäftigt ist und daß die Lebenshaltungskosten dort bedeutend billiger sind als bei uns.

Am 12. Mai feiern die Eheleute Johann Axtmann, Teleg.-Sekr. und seine Ehefrau Anna, geb. Brandel, die silberne Hochzeit. Wir gratulieren. — Am 13. Mai begeht der Altrentner Josef Thoma seinen 70. Geburtstag. Auch diesem Jubilar unsern herzlichsten Glückwunsch.

Bericht aus Spielberg

Spielberg. Am vergangenen Sonntag fand, wie wir schon berichteten, die feierliche Glocken- und Orgelweihe statt. Der vereinigten Posaunenchor von Eilmendingen und Hirsbach brachte die Einweihung durch Spielen einiger Choräle vor dem Gottesdienst in feierliche Festtagsstimmung. In dem Festgottesdienst, bei dem auch noch der hiesige Kirchenchor mitwirkte, brachte der Ortsgeistliche den Dank gegen Gott und die Glieder der Gemeinde zum Ausdruck, die es durch ihre Spenden möglich machten, diesen Feiertag zu erleben. Die Inschrift der Glocke lautet: „Christus ist unser Friede“. Möge sie im Verein mit ihrer Schwester endlich Frieden über unser Volk einlößen. Die Orgel, die altersschwach war, wurde generalüberholt und konnte bei diesem Gottesdienst wieder in voller Kraft und Klangschönheit mitwirken.

Den Festtag beschloß ein Gemeindefest im Saal des Gasthauses zur „Sonne“, bei dem der Burschenkreis einige Stücke zur Aufführung brachte. Der Gesangsverein „Frohinn“ mit Chorleiter Höll sang mit dem gemischten Chor „Die Himmel rühmen“ und mit dem Männerchor „Wenn die Kirchenlocken läu-

Zur Glockenweihe in Spielberg

Über Spielbergs altertraute
Tächer hin die Glocken läuten,
Erhebt Euer, hebe Euer
Schwingen hin in ferne Weiten.

Und die Glöckchen folgen gerne
Diesem wunderbaren Klängen,
Wander, der bis jetzt hand fern,
Beugt sich dem lauten Zwängen.

Er verläßt die Hülle Kleue,
Schleicht sich an den andern allen,
Die zum stillen Gelbeschne,
Friede, Freude luchen, malen.

Schwinget, klinget hell Ihr Glöckchen!
Waget Ihr doch aller Enden
Uns mit heiligen Freuden
Friedes lies und Freude spenden!

Über Spielbergs traunen allen
Tächern hoch die Glöckchen schweben
Kohlt uns freu die Hände halten:
Ihm sei Dank der sie gegeben.

Verfasser unbekannt

ten“ und „Die Vesper“. Hauptlehrer Dröll mit seinen Schülern fand mit einigen Liedern, die er zum Vortrag brachte, ebenfalls den Beifall der sehr zahlreich erschienenen. Zum Abschluß des Tages erklangen nochmals die wieder vereinten Glocken und alle gingen nach Haus mit dem Bewußtsein, einen Feiertag erlebt zu haben.

Spielberg. Während der Nachtzeit wurden aus einer verschlossenen Scheune zwei Fahrräder entwendet.

Nachrichten aus Schluttenbach

Wasserleitungen für Neubauten

Schluttenbach. In der Gemeinderatssitzung wurden die Wasserleitungsanschlüsse an die Neubauten vergeben. Die Firma Haas (Karlsruhe-Rippurr) erhielt mit dem niedrigsten Angebot den Zuschlag. Die Grabarbeiten hierzu werden durch hiesige Bewerber ausgeführt. An einen Bauherrn wird das benötigte Bauholz zur Verfügung gestellt. Der Preis für das gesamte zu Bauzwecken abgegebene Holz wurde festgesetzt. Die Rückstände der Gemeindekasse sollen unmittelbar zum Einzug kommen.

Am Sonntag wurde durch den Gemeinderat die Quellfassungsanlage der Wasserleitung in Moosbronn besichtigt.

Fußball-Toto-Gewinne

219 Zwölfer in Württemberg-Baden

Beim würt.-bad. Fußballtoto erhalten im 1. Rang 219 Gewinner je 50.— DM
2. Rang 4385 Gewinner je 28.— DM
3. Rang 34001 Gewinner je 3.50 DM

bei der Zusatzreihe im
1. Rang 1294 Gewinner je 17.— DM
2. Rang 10710 Gewinner je 2.— DM
Halbtop 791 Gewinner je 55.— DM

Vom 40. Wettbewerb an kommen zusätzlich 2 Eigenheime sowie dreißig Barprämien zu je DM 500.— unter allen Teilnehmern zur Verlosung.

Wettervorhersage

Am Mittwoch und Donnerstag heiter bis wolkig, trocken. Mittagstemperaturen nahe 25 Grad. Nächtl. Tiefsttemperaturen zwischen 6 und 10 Grad. Schwache, tagsüber teilweise mäßige Winde zwischen Nord bis Ost.

Barometerstand: Veränderlich/Schön
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 15° über 0

Wasserstand des Rheins am 9. 5.

Konstanz 325 (+2), Breisach 196 (-1), Straßburg 267 (+15), Maxau 437 (+18), Mannheim-Ludwigshafen 296 (-2), Caub 208 (-13).

11. 5. 50 Sonnenaufgang: 4.28 Uhr
Sonnenauntergang: 19.25 Uhr
Mondaufgang: 2.29 Uhr
Monduntergang: 14.50 Uhr

Zürcher Notenfremverkehrskurs 9. 5. 8. 5.
New-York (1 Dollar) 4.28 1/2 — 4.29 1/2
London (1 Pfd.) 10.82 1/2 — 10.84 1/2
Paris (100 Fr.) 1.21 1/2 — 1.21
Brüssel (100 Belg. Fr.) 8.54 — 8.54
Deutschland (100 DM) 82.75 — 83.50
Wien (100 Sch.) 14.35 — 14.20

Berlin, den 9. 5. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 7.— — 7.20 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 112

Unkraut-Ex
schafft unkrautfreie Wege und Plätze.
Jetzt wieder in Friedensqualität.
Verkaufsstelle:
Badenia = Drogerie
R. Chemnitz Ettlingen
Eine gute Illustrierte
gehört in jedes Haus
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

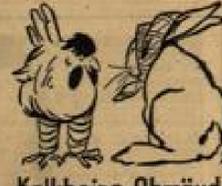
ZUM
MUTTERTAG
empfehlen
praktische Geschenke
DAS ALTSOLIDE
Haus für Bekleidung
A-STREIT
Ettlingen

Amtliches Kursbuch
für Südwestdeutschland **DM 1.80**
Taschentarifplan **DM -.60**
Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5

Zur Mostbereitung
Ruf's Heidelbeeren mit Zotalen in Paketen zu 50 Liter und zu 100 Liter, die 100 Liter **DM 19.—**
Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeersatz in Flaschen zu 50, zu 75 und zu 100 Liter, die 100 Liter . . . **DM 5.50**
Ruf's Kunstmostansatz mit Apfelsatz in Flaschen zu 50, zu 75 Liter und zu 100 Liter, die 100 Liter . **DM 4.50**
Robert Ruf - Drogen und Mostansatzfabrik - Ettlingen
— Tausende Anerkennungen —

Künstliche Gebisse
werden ohne Mühe u. ohne Miße vollkommen selbsttätig gereinigt und gleichzeitig desinfiziert durch KUKIDENT, Deutsches Heilzahn-Patent. Seit 1927 millionenfach bewährt. Kein störender Mundgeruch mehr.
Jedes Gebiß steht wieder wie neu aus.
KUKIDENT
Original-Packung für 1.80 DM überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie das Geld zurück. KUKIDENT-Fabrik, (178) Weinhelm.
In Ettlingen besonders erhältlich: Drogerie-Engelste, Koll. Leonhard

VERSCHIEDENES
Schneider-Nähmaschine
zu leihen gesucht. Zu erfr. unter Nr. 1479 in der E.Z.
ZU VERMIETEN
Möbl. Zimmer, in ruh. Lage, an berufst. Herrn zu vermieten. Angebote unter Nr. 1478 an die E.Z.
Mittwoch Schlachttag
im Gasthaus zum grünen Winkel
STELLENANGEBOTE
Mädchen oder j. Frau als Küchenhilfe ges. Zu erfr. unter Nr. 1402 in der E.Z.


Kalkbeine-Ohräude
Milben - Ungeziefer im Stall
Wendelinus OEL
Mit im Sa. - gibt geglysten Tieren halt
CELA INGELHEIM AM RHEIN

ZU VERKAUFEN
2 Ziegen zu verk. Schluttenbach, Gasthaus z. „Hirsch“.
Schöner Klee, 9 Ar (b. Hüttenkreuz), zu verk. Scheffelstraße 37, part.
Kinderwagen mit Matr. gut erh. zu verk. Zu erfragen unter Nr. 1477 in der E.Z.
ZU KAUFEN GESUCHT
Einige geb. Tische u. Tischplatten, nicht unter 2 m, zu kaufen ges. Preisangebote unter Nr. 1476 an die E.Z.

AUS DER HEIMAT

Befuch in einer Milchzentrale

Noch breitet sich Dunkelheit und nächtliche Ruhe über die Straßen der Stadt. Da flammen in der Milchzentrale draußen in der Allee die Lichter auf. Im Maschinenhaus, das den geräumigen Hof abschließt, laufen die Maschinen an. In der Zentrale werden die Kannen aus den Lagertanks gefüllt. An der Rampe fährt der erste Lastwagen vor. Die Türen zur Halle werden geöffnet. Die Männer heben Kanne um Kanne auf den Wagen.

Dann surrt der erste Wagen hinaus auf die Allee, wo er die Fahrtrichtung zum Land einschlägt. Wegen um Wagen wird nun abgefertigt. Wenn die Hausfrauen in den Orten der Umgebung zu ihren Milchhändlern kommen, steht die Milch für sie bereit. Denn die Milchzentrale hat sich als oberstes Gebot die pünktliche Belieferung der Verbraucher gestellt. Es ist keine leichte Aufgabe, dieses Gebot zu erfüllen. Man stellt sich nur einmal vor: Im Stadtgebiet müssen allein etwa 150 Milchgeschäfte beliefert werden. Sie erhalten zur Zeit täglich etwa 32000 Liter Vollmilch und 21000 Liter Magermilch. Es sind z. B. 187 Gemeinden, deren Versorgung mit Milch die Zentrale Karlsruhe übernommen hat. Die Zweigbetriebe in Bruchsal und Rastatt und die Rahmstationen in Bretten und Bühl sind der Karlsruher Zentrale angeschlossen. Vierzehn Lastwagen stellen die Verbindung her, jeder Wagen fährt seine festgelegte Route in festgelegten Zeiten. Die entferntesten Orte sind Eisenz und Hilsbach im Kraichgau und Hohenbach im Württembergischen. Im Landkreis sind 63 Gemeinden Kunden und Lieferanten dieser Milchzentrale. Ähnlich ist es bei den anderen Milchzentralen im ganzen Land.

Nach wenigen Stunden kommt der erste Wagen zurück. Im Laufe des Vormittags fahren sie alle an der Rampe vor, die für die Annahme eingerichtet ist. Sie bringen die Milch von den Sammelstellen mit. Nun berracht Hochbetrieb in allen Räumen und an allen Arbeitsstellen. Ein Strom von 70 000 Liter Milch fließt an einem Morgen in die großen Behälter der Milchzentrale.

Im Stadtbereich einer der großen Milchzentralen werden acht eigene Milchsammlerstellen unterhalten, zwölf Gutsböden stehen in direkter Verbindung mit der Zentrale. In den Dörfern bringen die Bauern ihre Milch zur örtlichen Sammelstelle der Genossenschaft. Dort schon wird die angelieferte Milch gesiebt und gekühlt. Jede Kanne ist nummeriert, an der Nummer erkennt die Zentrale den Lieferort. Jeder Kanne wird bei der Ankuft in der Zentrale eine Probe entnommen, die im Laboratorium auf ihren Fettgehalt und ihren Säuregrad untersucht wird. Auch die Sauberkeit der Milch wird ständig überwacht. Täglich wird aus jeder Kanne maschinell gepöpselt. Beanstandungen der Milch werden der Sammelstelle mitgeteilt. Die Männer an der Annahme lüpfen Kanne um Kanne auf die Rollbahn, die sie zur Waage führt. Das Gewicht — ein Liter Milch wiegt 1030 Gramm — wird in der Liste gebucht. Denn kippt die Kanne um und ihr Inhalt ergießt sich in den großen Sammelbehälter. Und nun tritt die Milch ihren unsichtbaren Kreislauf an. Pumpen pressen sie in das zweite Stockwerk. In den Erhöhsen wird sie auf 85 Grad erhitzt und dadurch keimfrei gemacht. Die gereinigte Milch durchläuft die Tiefkühlanlage und fällt nun in Sammelbehälter, aus denen sie am nächsten Morgen in die Transportkanne abgefüllt wird. Es sind fünf Behälter mit je 12 000 Liter Fassungsvermögen.

Ein Teil der Milch hat sich in den Separatoren eine Entrahmung gefallen lassen müssen. Der Rahm fließt in einen besonderen Behälter. Nach der Vorbereitung im Rahmreifer läßt er in die beiden großen Butterfässer, die auf 3000 bis 4000 Liter geacht sind. Eine moderne Ma-

schine formt und verpackt die Butter. 2000 bis 2200 Kilogramm Butter erzeugt eine Milchzentrale gegenwärtig täglich zur Fettversorgung ihres Gebietes. Auch die Buttermilch enthält noch geringe Fettmengen, ist also der fettlosen Magermilch überlegen. In der Käseerei stellt man aus ihr den Quark her, der als Bibelskäse eine bekömmliche Mahlzeit abgibt oder in besonderen Betrieben zu Handkäse weiterverarbeitet wird. In neuester Zeit kann die Milchzentrale auch wieder die so beliebte Flaschenmilch und trinkfertigen Kakao ausliefern.

Die Voraussetzung für die gesundheitlich und preismäßig vorteilhafte Milchbewirtschaftung ist die rastlose Ahlleistung durch die Landwirte bei den Sammelstellen. Nur auf diese Weise kann der Bauer mit regelmäßigen Milchgeld rechnen, weil die Verbraucherschaft die von den Milchzentralen kontrollierte einwandfreie Beschaffenheit wünscht, die bei unmittelbarer Abgabe vom Bauernhof an den Verbraucher nicht garantiert werden kann. Deshalb sind die Milchzentralen nötig, in denen die Milch „in Strömen fließt“.

Freundwillig zu überschauendes Land

Wilhelm Hausenstein's Erinnerungen an seine oberrheinische Heimat

Der Vorschlag, den badischen Hebel-Preisträger Wilhelm Hausenstein zum Generalkonsul der deutschen Bundesrepublik in Paris zu ernennen, erinnert an das vielseitige Schaffen dieses Meisters der Literatur- und Kunstgeschichte. Unter dem Namen Johann Arambroster hat Wilhelm Hausenstein in dem Buch „Lux perpetua“, das wie eine Reihe seiner anderen Werke im Verlag Karl Alber (Freiburg und München) erschienen ist, die „Geschichte einer Jugend aus des 19. Jahrhunderts Ende“ geschrieben. Er erzählt darin von seinen Vorfahren im badischen Schwarzwald-Städtchen Hornberg, wo er selbst am 17. Juni 1852 geboren wurde. Sein Großvater war der Bärenwirt, der „mit der rötlichen Glorie des alten Achtundvierzigers noch durch die höheren Jahre schritt“. Einer der Schwieger-söhne dieses hiesigen Schwarzwalders und damit ein Onkel und Pate Wilhelm Hausenstein's war ein Angehöriger der hohen schottischen Aristokratie: Frederick Robert Vane Douglas-Hamilton. Dieser kam als Student der Mathematik und Mechanik an die in den siebziger Jahren hochberühmte polytechnische Hochschule in der badischen Hauptstadt Karlsruhe, von dort zu dem Bau der Schwarzwaldbahn und schließlich in den Hornberger „Gasthof zum Bären“. Das gute Verhältnis des badischen Revolutionärs zu schottischen Aristokraten wird von Hausenstein in seinem Lebenserinnerungsbuch mit der freimütigen Art in Verbindung gebracht, die ein Kennzeichen des badischen Landes geblieben ist. Über seinen Großvater schreibt Wilhelm Hausenstein:

„Den unbestechlichen Parteigänger der klassischen Demokratie des deutschen Südwestens verlegnete dieser nun und nimmer. Mit starkem Ton fühlte schon dem Süßlein Namen wie Hecker, Struve und Schurz, wie Venedey und Müser von den großväterlichen Lippen ins Gehör. Fürsten und Grafen wies der Alle erglühend von sich. Die politische These verstaute er mit jener ungeniem persönlichen Reinheit und Heftigkeit, ja mit gefährlichem Jähzorn, welchen wie die Blitze zuckenden Brauen anerkundigen pfliegen. Bis an sein Ende verkostete er den Ruhm, den ein noch gerade mit gutem Glück beständiger Prozess auf Hochverrat am großherzoglichen Hofgericht zu Freiburg im Breisgau seit 1849 an seinem Namen gehalten hielt. Danks war sein gebieterischer Bürgerkopf von branstimmiger Scheitelhaar und Kimbart umwobert gewesen. Dem Allerniedrigsten dieser in reinem Weiß erwiderlich über die Brust herab, jense hatte den starken Schädel längst verlassen. Doch „Gottlob zum Bären“ — so kannte ihn den Schwarzwald auf und ab ein jeder — Gottlob zum Bären blieb, der er war, seitdem er in Paris die Revolution des Februars erlebt und ihre Flammen in die eigene Brust geschlungen hatte. Und nicht genug. Als die Hoffnung auf eine badische Republik versank, da machte er dem heißen Herzen noch einmal Luft, indem er, zwar nur dahem, das Panier des Giuseppe Garibaldi ergriff und dem

Pathos des italienischen Tribunen von der Trinkstube des Hauses zum Bären her ein Licho weckte. Er entzündete sich an den demokratischen Flügelschlägen des Risorgimento, erlirte sich neu am südlicheren Feuer — ein Löwenhaupt auf den Schultern wie Ferdinand Freiligrath, ja wie Karl Marx.“

Der Wirt mit dem simplen Bären im Petschaft offenbarte sich nach anfänglichen Zweifeln als ein geschmelzelter Bewunderer des hochadligen Tochtermannes, und dieser wurde zum aufrichtigen Verehrer des Schwiegervaters. Hausenstein teilte noch mehr charakteristische Züge seines badischen Großvaters mit:

„Im Übrigen war durch Land und Städtchen wie im Familienkreise ruckbar genug, daß der alte Revolutionär es auf die Länge nebenher doch nicht verschmähte, den Großherzog im Karlsruher Schloß als ein loyaler Staatsbürger auf jenem Thron zu dulden, welcher zu Napoleons Zeiten im Stile des Empires gestiftet worden war; der eine Patriarch ließ den anderen gewähren — die silbernen Rauschbarthe waren die nämlichen. Prinzipien wurden keine aufgegeben, weder oben noch unten. Doch am leibhaftigen Dasein, wie es im heiligm begrenzenden Rahmen eines durch alle seine Schichten wohlwollenden Landes, daher auch freundlich zu überschauendes Staates möglich war — am konkreten Dasein verloren politische Lehrsätze etwas von der Härte der Geltung. In der Schwere des Gleichgewichts hielten sich gefällig die Relativitäten. Was in der anonymen Abgezogenheit der Doktrin wechselweise sich ausschloß, das ruhte in der erwärmenden Nähe menschlicher Wirklichkeiten behaglich zusammengefaßt beieinander — und so schien es richtig, so schien es gut. Der Großherzog war eigentlich nichts anderes als ein Großvater, der sich in staatliche Dimensionen hob und dehnte. Wenn es aber einen Tyrannen gab, dann saß dieser viel eher als im Karlsruher Schloß im Schwarzwaldstädtchen. Denn wie der Bärenvater sogar die Schwäger in seine Dienste spannte, den einen für die Jagd, den anderen fürs Führen — das war eine gestrengere Hand als jene fürstliche, die ein Szepter hielt!“

Kein Wunder, daß der Junge sich gleichmäßig von großväterlichen Volkstreu wie vom feudalen Oben angezogen fühlte. Diese Jugend-eindrücke haben Hausenstein gewiß auch befruchtet, mit der kräftigen Heimatliebe eine nicht minder starke Weltoffenheit zu verbinden und sich bei allen europäischen Kulturkationen zu Haus zu fühlen. Ganz besonders aber führte ihn sein geistiger Weg nach Frankreich. Aus einem über Jahrzehnte der äußeren und inneren Wandlungen sich hindurchbewegenden Umgang mit dem Werk und der Gestalt Beaudelaire's kristallisierte sich eine Übersetzung von ausgewählten Gedichten dieses Franzosen. Diese und eine Anthologie französischer Gedichte des 19. Jahrhun-

derts, in der „Das trunkene Schiff“ von Rimbaud im Mittelpunkt steht, sind ebenfalls im Verlag Karl Alber erschienen. Wir freuen uns, daß ein Badener dazu ausersuchen ist, die normalen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich wieder aufzunehmen und daß die Wahl auf eine Persönlichkeit des deutschen Geisteslebens fiel, die von Jugend an mit dem westlichen Wesen vertraut ist.

J. L.

Brücken über Rhein und Neckar

Mannheims Lage im Mündungsdreieck von Rhein und Neckar bringt es mit sich, daß für den lebhaften Verkehr mit dem linksrheinischen und bedisch-hessischen Wirtschaftsgebiet zahlreiche Brücken erforderlich wurden. Neben den drei Straßenbrücken, die innerhalb der Stadt den Neckar überqueren, führen noch die Eisenbahnbrücke der Riedbahn und die Autobahn nach Frankfurt über diesen Fluß, während der Hauptverkehr über den Rhein mit der einzigen Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen bewältigt werden muß, bis die Autobahnbrücke Sandhofen-Frankenthal hergestellt ist. Diese Brücke ist ausnahmsweise nicht dem Krieg zum Opfer gefallen, sie war vielmehr erst gar nicht vollendet worden, nachdem bei ihrem Bau im Dezember 1940 die Eisenkonstruktion in den Strom gestürzt war, ein Unglücksfall, der 34 Menschenleben kostete.

Es sind nun in Mannheim gleichzeitig drei Brücken im Bau, nämlich die beiden Autobahnbrücken und die am dringendsten benötigte Straßenbrücke in der Altstadt, die Friedrichsbrücke. Mitte April wurden mittels eines 200-Tonnen-Schwimmkranes die noch fehlenden 33 Meter langen Mittelstücke eingefügt, deren jedes 65 Tonnen wiegt. Die Arbeiten an der Stahlkonstruktion dürften bis Juli beendet sein, so daß dieser älteste Neckarübergang Mannheims noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden kann. Die stromaufwärts befindliche Friedrich-Ebert-Brücke war schon bald nach Kriegsende wieder ausgebaut, während anstelle der Jungbuschbrücke noch ein Holzsteg dem dort allerdings schwächeren Verkehr dient.

Die Autobahn-Behaltsbrücke bei Sockenheim, im Winter 1945/46 von deutschen Pionieren unter amerikanischer Leitung erbaut, hat fast fünf Jahre dem Nord-Süd-Verkehr die Überquerung des Neckars ermöglicht. Der Holzbelag, ursprünglich für schwerste Belastung ausreichend, ist jetzt am Ende seiner Kraft. Anfangs dieses Jahres wurde mit dem Neubau der 1945 gesprengten Brücke begonnen. Die noch vorhandenen Unterlagen konnten benutzt werden und dieser Tack wurde bereits der erste Brückenbogen fertiggestellt. Es wird zunächst die westliche Fahrbahn ausgetüftelt, um dann sofort mit dem östlichen Brückenteil zu beginnen. Eine Außenstelle der Abteilung Autobahnen des Technischen Landesamtes, die für alle Autobahn-Bauarbeiten von Bruchsal bis zum Rhein bei Mannheim-Sandhofen verantwortlich ist, hat die Bauleitung.

Für den Ost-West-Verkehr ist die Fertigstellung der Autobahnbrücke zwischen Sandhofen und Frankenthal wichtig, die zugleich die Mannheimer Rheinbrücke wesentlich entlasten wird. Sie konnte bereits im April 1949 in Angriff genommen werden, nachdem drei Millionen Mark aus Marshallplan-Geldern zur Verfügung gestellt waren. Im Laufe des Frühjahrs hofft man diesen Rheinübergang dem Verkehr übergeben zu können. Inzwischen wird auch die drei Kilometer lange Verbindungsstraße von der Rheinbrücke zur Reichstraße 44 gebaut, die von Frankfurt über Groß-Gerau nach Mannheim führt. Dieser Brückenbau stellt eine besonders schwierige Aufgabe dar, denn es handelt sich um eine 830 Meter lange Straßenbrücke, der Rhein ist an dieser Stelle etwa 300 Meter breit.

Der böhmische Pokal

Die Geschichte eines Weinheides

In der Vitrine stand seit Jahren ein Kristallkelch. Kunstvolle Ornamente waren in das spröde Glas geschliffen, das von dunkelroter Farbe war. Wie Rubin glühte das böhmische Glas zwischen den Gegenständen aus Kristall und edlen Porzellanen.

Zwei Kelche brachte ich als Geschenk und Andenken an eine Reise in den Böhmerwald vor Jahren mit. Das eine zerbrach eines Tages, in einer festlichen Stunde erlitt es das Schicksal allen Glases. Nun war das zweite Glas weg, offensichtlich entwendet, gestohlen. Der Verlust wog deswegen schwer, weil Verträgen entzückt worden war, oder doch enttäuscht worden zu sein schien und dies in einem Augenblick, in dem ich bereit gewesen war, das Glas dieses Glas zu verschicken.

Man hatte einen Mann ins Zimmer geführt, der für ein neuerschienenes Verlagswerk Aufträge zu sammeln beauftragt war. Er wollte seine Papiere vorlegen, ich dankte. Er verwies auf seine Heimat, sie lag im Böhmerwald. Um ihm eine Freude zu machen, wies ich mich als Landbesitzer aus; denn seine Heimat war mir ja, im großen Bereich wenigstens, bekannt.

Er war Glasschleifer gewesen — vor dem bitteren Weg „Glasschleifer“ ich ging zur Vitrine hinüber, nahm das kunstvoll geschliffene Glas, es dem Mann als meine Anteilnahme an seiner Heimat und seinem Beruf zu zeigen. Seine Hand griff nach dem Glas; er sah mich an. Ein unbeschreiblicher Ausdruck stand in seinen Augen. Um eine Verlegenheit zu überbrücken, bot ich dem Besucher, einen Augenblick allein zu bleiben, stieg in den Keller, eine Flasche Wein zu holen, um dem Fremden, dem Heimatvertriebenen, dem Bruder, den Pokal zu füllen. Das böhmische Pokal. Ich fand nicht gleich, was ich suchte, wägte, prüfte und ging mit der Flasche nach oben.

Der Mann war weg. Das Glas stand auf dem Tisch. Er kam am nächsten Tage wieder, sich

meine Entscheidung über sein Angebot zu holen. Ich fragte nicht nach seinem plötzlichen Fortgehen. Den Grund glaubte ich zu kennen. Das böhmische Glas hatte Helmschlag aufgeweckt, ich hatte es am Abend lange betrachtet, hatte seinem edlen Klang gelauscht, der wie der einer tiefen Glocke war. Und der tiefe, stille Böhmerwald war in die Stube gekommen. Ich erinnerte mich des Gesichtes einer Mutter, die mit zwei Kindern auf den Armen im Schatten mächtiger Sonnenblumen vor einem weißgekalkten Häuschen stand. Sie sah mich an und ich spürte damals in ihren Augen, was Heimat ist, wohl weil ich die meine vermisse. Es lebten zufriedene Menschen in den weiten Wäldern. Die Erinnerung war stärker als die Rätsel, die der Begriff Glas, dieses uralte Wunder menschlicher Kunstfertigkeit auszulösen vermochte. Ich hörte die Gravier- und Kuglergeräte surren, sah die Schleifer wie damals in der böhmischen Werkstätte an der Arbeit. Durch die Fenster strichen Hügel mit milder Hand. Leise, vorhalten Klang irgendwo ein Volkslied. Oh Stillerische Welt!

Ich beschloß, das Glas dem böhmischen Schleifer zu schenken. Nun, da der Mann vor mir stand, im kühlen Licht des kühlen Tages, wollte ich es nicht richtig anzufangen. Das Glas stand auf dem Tisch. Er schien es nicht zu sehen. Seine Stimme klang kälter als gestern, gepöpselt, unfröhlich.

Ich machte meine Einwände des Verlagswerkes wegen, um desentwillen er gekommen war, geltend; ich bat ihn um eine Rückfrage. Wir standen uns einen Augenblick stumm gegenüber.

„Bitte machen Sie mir die Freude, ein Glas Wein mit mir zu trinken“, sagte ich und ging ohne eine Antwort abzuwarten aus dem Zimmer. Als ich nach kurzer Zeit mit der Flasche kam, war der seltsame Besucher fort. Auch das Mädchen hatte sein Weggehen nicht bemerkt. Das Glas, dachte ich, das böhmische Glas! Wie spröde ist ein Menschenherz; spröde wie dieses merkwürdige Produkt Glas. Ein leichter Stoß und es klingt, ein leiser Stoß und es zerbricht.

Ich ging in den Garten hinaus, konnte jedoch keinen anderen Gedanken lassen, die Begegnung mit dem Mann stand zu nah vor meiner Seele.

Erst am nächsten Tag vermisse ich das Glas. Ich versuchte, mit Verständnis mich in die Seele des anderen hineinzuversetzen, es gelang mir nicht. Vertrauen war mißbraucht, ein guter Glaube erschüttert worden.

Tage vergingen — dann kam ein Brief. Es war ein bescheidenes Geldschein beigelegt, er fiel zuerst aus dem Umschlag.

„Ich konnte nicht anders“, so schrieb der Fremde, „was kann Ihnen dieses Glas bedeuten! Doch Sie würden sich nie von ihm trennen. Für Sie ist es eine kleine Erinnerung, ein Stückchen Ihres Besitzes. Für mich aber ist der rote Pokal gefüllt mit rotem lebendigem Blut; gefüllt mit meinem Leben. Verzeihen Sie, daß ich mich so schlecht ausdrücken kann. Ich bin arm geworden, sehr arm; aber ich werde Ihnen Geld schicken wie und so oft ich es vermag. Ich kenne den Wert des Pokals genau. Verzeihen Sie mir — wenn Sie können!“

Der Brief trug eine Unterschrift, ein Absender war nicht angegeben. Zwei-, dreimal las ich den Brief. Ich war beschämt — weil ich nicht die Größe besessen, einem Menschen, dessen Beweggründe ich geahnt, eine Tat nicht zu verzeihen, die kein Gesetz der Welt in Wesen und Motiv zu kennzeichnen vermag. Ich schämte mich, weil ich nicht die Kraft besessen, der Tat durch meine Tat zuvorkommen.

Der böhmische Pokal wird noch lang vor meinem Auge stehen, deutlicher, greifbarer als er es je gewesen, da ich ihn mit meinen Händen berühren konnte.

Hans Dahl

Georg Friedrich Kolb

(1808—1884)

Einer der bedeutendsten Männer des pfälz. Zeitungswesens, die das 19. Jahrhundert pfälz. Boden entworfen hat, war der Speyerer Georg Friedrich Kolb. Er war der sanftmütige

Buchdrucker- und Verlegerfamilie Kolb in Frankenthal und Speyer christossen, die im 18. Jahrhundert mit Jakob Christian Kolb aus Tübingen in Frankenthal eingezogen war. 1804 verlegte dieser Kolb seinen Zeitungsbetrieb nach Speyer; das kleine Speyerer Wochenblatt, das er seit 1. März 1807 dort herausgab, zählte im Dezember des Gründungsjahres freilich nur 23 zahlende Abnehmer; 26 Stück mußten unentgeltlich geliefert werden. Mehr Glück hatte Kolb mit seiner im Jahre 1816 in Speyer begründeten „Neuen Speyerer Zeitung“, die Jahrzehnte bis zu ihrem gewaltsamen Ende im Jahre 1853 nicht nur als das beste pfälzische Blatt galt, sondern als politisch wertvolle Zeitung weit über die Pfalz hinaus bekannt war. Die Seele dieses Neugründung war der Sohn Jakob Kolbs, Georg Friedrich Kolb, der am 14. September 1808 in Speyer geboren war und als Neunzehnjähriger nach des Vaters Tode das Geschäft und die Schriftleitung der neuen Zeitung übernahm. Ein Autodidakt von eisernem Fleiß, streng gegen andere wie sich selbst, geistvoll und edelmütig, so wurde Georg Friedrich Kolb, der bekannte Parlamentarier schon der Paulskirche, zum angesehenen Tagesschriftsteller, Politiker und Wissenschaftler der Statistik, als der er vor der Geschichte besteht.

Als Kolb am 15. Mai 1884 in München einem Herzschlag erlegen war, wurde vier Tage später seine Leiche in Gotha eingeseicht. Kolb war der erste Pfälzer, der in den Flammen bestattet wurde, ein näher gelegenes Krematorium gab es für den Pfälzer noch nicht. Es war vielleicht die erste Feuerbestattung in Bayern überhaupt, die darum auch weithin beachtet wurde. Der bekannte pfälzische Pfarrer von Westheim, der alte Kalendermann Johannes Schiller, wünschte damals, daß dieser „erste hofentlich auch der letzte an einem geborenen Pfälzer verübte Leichenverbrennungsakt“ bleibe. In München fand Kolbs Asche auf dem alten Nördlichen Friedhof die letzte Ruhestätte.

Dr. A. B.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Betreuung der jungen Rennfahrer

Der große Tag unserer Jugend rückt näher. Am 4. Juni starten in Ettlingen die Teilnehmer am Seifenkistenrennen. In den Werkstätten erheben unter den Händen der jungen Rennwagenbauer die modernsten Wagentypen. Wenn nur das Geld nicht so knapp wäre und Werkzeug und Material so teuer! Aber dem kann abgeholfen werden, denn die Väter haben eine schwache Seite für diese Beschäftigung ihrer Jungen. Sie haben sich ja früher auch für diese Dinge brennend interessiert. Um auch den Söhnen minderbemittelter Familien die Teilnahme zu ermöglichen wurde die Ettlinger Geschäftswelt um Übernahme von Patenschaften ersucht. Den jungen Teilnehmern wird in den nächsten Tagen mitgeteilt, an welche Firma sie sich wenden können. Dann heißt es tüchtig arbeiten, um mit dem eigenen Rennwagen bald Probefahrten machen zu können und am 4. Juni gut geübt zu sein.

TuSpv. Spinnerel I. — ASV. Grünwettersbach I. 5:1 (1:1)

Im letzten Heimspiel hatte der Sportverein den ASV. Grünwettersbach zu Gast. Trotzdem die Gäste durch Spielerabgänge zum neugegründeten FC. Phönix an Spielniveau eingebüßt haben, wurden sie von einer großen Anhängerschaft begleitet. Zu Beginn des Spieles sowie über die ganze Strecke der ersten Hälfte war man über die Zähigkeit des Gegners erstaunt, was sich auch im Halbzeitergebnis widerspiegelt.

Zum Spieleschluss: Spinnerel übernimmt durch Brandel die Führung. Weitere Erfolge scheiterten an der tapfer spielenden Gästehintermannschaft und hier vor allem an dem brav vorrückenden Torhüter. Kurz vor Halbzeit wurde den G. ein Foulelfmeter zugesprochen, das den Halbzeitstand 1:1 erbrachte. In der zweiten Halbzeit hatte Sp. umgestellt, was sich dann auch bestens bewährte. Die Gästeelf konnte nun der technischen und taktischen Überlegenheit der Sp.-Mannschaft nicht mehr standhalten und mußten in kurzen Abständen von Vielschicker, Rau, Lott und Walzer vier weitere Tore hinnehmen. Daß die Torabwehr nicht noch höher ausfiel, lag wie schon einmal erwähnt an dem sehr gut spielenden Gästehüter. Im Vorspiel trennten sich die unteren Mannschaften mit 6:2 für Sp.

Bruchhausen. Am Sonntag, 7. Mai, weichte der Fußballverein Alemannia in Neuburgweiler zum Verbandsspiel. Nach hartem Kampf konnte sich Bruchhausen ein Unentschieden 2:2 herausholen.

FC. Busenbach — 1. Spv. Mörsch 1:3
Busenbach. Eine schwere Enttäuschung bereitete am Sonntag die 1. Elf des FC. ihrem Verein und allen Sportinteressenten. Mit 1:3 Toren wurden sie von Mörsch auf eigenem Gelände und bei einer stattlichen Zuschauerzahl als Rückendeckung geschlagen. Als einzige Entschuldigung mag das Fehlen des etatsmäßigen Mittelfelders Schwab, der wegen Verletzung pausieren muß, gelten. Der auf diesem Posten amtierende rechte Läufer machte zwar seine Sache gut, konnte aber seine gewohnte Form auch nicht erreichen. Auch die übrigen Spieler in der Elf blieben

weit unter ihrer sonstigen Verfassung. Schon zu Anfang des Treffens, das ob der Vorgänge in Mörsch bei der Vorrunde mit einer Nervosität begann, zeigte es sich klar, daß unsere Elf sich nicht zu ihrer gewohnten Leistung aufrufen konnte. Und es wäre unspöttisch, wollte man den verdienten Sieg der Gäste verschweigen oder bagatelisieren. Mörsch hat dieses Spiel voll und ganz verdient gewonnen. Unsere Elf dagegen, vom Schlussmann bis zum Links- oder Rechtsaußen war ein einziger Versager.

Nach dem Anstoß des Gastgebers sah man zunächst verteiltes Feldspiel, wobei es unsere Leute nicht richtig verstanden, ihren jeweiligen Mann konsequent zu markieren. Kurz vor Ende der ersten Hälfte kam Mörsch, das mit einem Dreimännerystem operierte, durch drei unserer Deckungsspieler standen auf der Torlinie (dem Torhüter war hier die Sicht verdeckt) und starteten dem Ball wie hypnotisiert entgegen. Keine Abwehrbewegung, kein Angreifen und an ihnen vorbei ging der Ball ins Tor. Damit war der Anfang der Niederlage gemacht. Durch einen Foulelfmeter wurde die Partie zwar remis gestellt. Aber Mörsch ging resolut und zweckmäßig weiter spielend an ihre Aufgabe ran und konnte bald darauf durch Versagen unseres Schlussdreiecks den zweiten Treffer markieren. Nun verstand es Mörsch, die Abwehr zu verstärken und trotzdem den Angriff, der bekanntlich die beste Verteidigung ist, zu verstärken. Ihre Taktik wurde bald darauf belohnt. Ein drittes Tor, das nicht unhaltbar war, besiegelte die Niederlage unserer Mannschaft und brachte den Gästen den verdienten Sieg und die Punkte. II. Mannschaften 5:3 für Busenbach. Die A-Jugend spielte in Ettlingenweiler und konnte mit 7:1 Toren Sieger bleiben. E.

Fußball-Endspiel am 25. Juni

Die Betätigung des Deutschen Fußballbundes in Frankfurt am Main schaffte Klarheit darüber, wie die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft in diesem Jahre durchgeführt werden. Die Vertreter des Deutschen Sportausschusses der Ostzone waren nicht vertreten. Nimmere werden die 16 Plätze mit je vier Vertretern aus dem Süden und Westen, je drei Vereinen aus dem Norden und Südwesten und zwei Mannschaften aus Berlin eingenommen. Das Teilnehmerfeld hat folgendes Gesicht:

- Süden (4 Klubs)**
1. SpVgg Fürth; 2. VfB Stuttgart; 3. Kickers Offenbach; 4. (SV Waldhof oder VfR Mannheim oder FSV Frankfurt)
- Westen (4 Klubs)**
1. Borussia Dortmund; 2. Preußen Delbrück; 3. Rot-Weiß Essen; 4. STV Horst-Emscher.
- Südwest (3 Klubs)**
1. 1. FC Kaiserslautern; 2. (Wormatia Worms bzw. 3. SSV Reudlingen bzw. TuS Neudorf bzw. Freiburger FC)
- Berlin (2 Klubs)**
1. Tennis Borussia Berlin; 2. (Union Oberschöneweide oder Berliner SV 90)
- Norden (3 Klubs)**
1. Hamburger SV; 2. FC St. Pauli; 3. VfL Osnabrück.
- Im Süden und Südwesten wird die genaue

Platzierung erst am kommenden Sonntag entschieden.

Der Spielplan, nach dem die Vorrunde am 21. Mai, die Zwischenrunde am 4. Juni, die Vorschlußrunde am 11. Juni und das Endspiel am 25. Juni stattfinden, wurde erneut bestätigt. In der Vorrunde begannen sich:

- In Worms:**
SpVgg Fürth — STV Horst-Emscher
In Gladbeck:
Borussia Dortmund — Süd IV
In Karlsruhe:
1. FC Kaiserslautern — Rot-Weiß Essen
In München:
Süd III — Tennis Borussia Berlin
In Koblenz:
Südwest II — Preußen Delbrück
In Köln:
VfB Stuttgart — VfL Osnabrück
In Hannover:
St. Pauli — Südwest III
In Kiel (28.5.):
Hamburger SV — Berlin II

Walcott-Training doch in Mannheim?

Der amerikanische Boxpromotor Friedmann erklärte, daß Walcott nun endgültig in Mannheim sein Trainingsquartier aufschlagen werde. Walcott wird voraussichtlich in Heidelberg oder Schwetzingen Quartier beziehen. Die endgültige Entscheidung darüber fällt jedoch erst nach der Ankunft von Walcott.

Vor dem Abflug hatte der braune Boxer erklärt, daß er versprochen wurde, Hein ten Hoff so bald als möglich auszuholen zu lassen und es für ihn, Walcott, eine Überraschung sein würde, wenn der Kampf tatsächlich über die vorgesehenen 12 Runden gehen würde. „Ich bin davon überzeugt“, erklärte der in der Weltbesten-Liste den zweiten Platz belegende Fighter, „daß ich ten Hoff schlagen werde“.

Die Mannheimer Kriminalpolizei warnt vor Personen, die für den am 28. Mai in Mannheim stattfindenden Boxkampf Walcott gegen ten Hoff falsche Eintrittskarten verkaufen. Die Verkäufer bieten die falschen Karten vor allem in Gasthäusern, an Wohnungstüren, auf Straßen und öffentlichen Plätzen an.

Der Mitveranstalter König vom Mannheimer Boxring wird am Samstag, dem Vorabend des Hockenheimrennens, im Heidelberger Schloß einen großen „Romantischen Frühlingsspektakel“ veranstalten. Bei dem Ball werden namhafte Filmschauspielerinnen und Filmschauspieler sowie das Tanzorchester des Süddeutschen Rundfunks mitwirken.

ten Hoff kämpfte im Sparring

Hein ten Hoff, der seit Samstag in Weinheim sein neues Trainingslager aufgeschlagen hat, führte seine ersten Sparringkämpfe durch. Im ersten Zweirundenkampf stand ihm in Kupsch (Heidelberg) ein harter Indfighter gegenüber, der, um die geringere Reichweite auszugleichen, fortwährend auf Nahkampf abhob. ten Hoff nahm dem Angriff von Kupsch sicher die Spitze. ten Hoffs weiterer Sparringpartner Bobby Warmbrunn (Hamburg) gab in der ersten Runde zunächst das Tempo an, mußte aber den Angriff bald an ten Hoff abgeben und kam praktisch in der zweiten Runde nicht mehr zum Schlag.

Südwest-Vereine differieren

Verschiedene Vereine, die der bisherigen Oberliga Südwest angehört haben, beantragten, nicht mehr in der Zonenliga zu spielen, sondern sich den württemberg-badischen Landes-

ligen oder der zweiten Division anzuschließen. Beim Freiburger Fußballklub ist ein Antrag eingebracht worden, in dem die Oberliga Südwest abgelehnt und die Beibehaltung der bisherigen beiden Gruppen der Oberliga Südwest vorgeschlagen wurde. Dieser Antrag wurde von den Vereinen 1. SC Freiburg, Singen, Tübingen, Schwemmingen, Trossingen und Phönix Ludwighafen nicht gebilligt. Der Antrag wurde nicht anerkannt.

Finale beim internationalen Tennisturnier

Beim internationalen Tennisturnier in Wiesbaden gab es folgende Siege: Herren-Einzel: Jack Harper-Australien (gegen Buchholz-Köln). Damen-Einzel: Barbara Scofield-USA (gegen „Gussie“ Moran-USA). Herren-Doppel: von Cramm-Buchholz-Deutschland (gegen Carper-Beuthner, Australien-Deutschland). Damen-Doppel: Frau von Ternay-Frau Müller-Hein (Moran-Scofield hatten gestrichelt). Gemischtes Doppel: „Gussie“ Moran-von Cramm (gegen Barbara Scofield-Jack Harper).

Badischer Landesturntag

Mannheim. Über 230 Vertreter der badischen Turnvereine hatten sich zum Landesturntag in Mannheim eingefunden. Prof. Langer behandelte in einem Vortrag den erzieherischen Gedanken der Turn- und Sportbewegung. Turnen solle wieder eine Schule des Volkes werden. Prof. Langer gab auch ein positives Urteil über den Sport-Toto ab. Als 1. Vorsitzender des — leider noch nicht auf ganz Baden ausgedehnten — Badischen Turnverbandes wurde Rudolf Groth (Karlsruhe) wiedergewählt. Ferner gehören dem Vorstand an als 2. Vorsitzender: Otto Landhäuser (Karlsruhe), Oberturnwart Franz Bach (Wertheim), Männerturnwart: Franz Eschwein (Mannheim), Präsenaturwart: Hans Haringer (Bruchsal), Knabenturnwart: Matthes Hoyes (Karlsruhe), Jugendturnwart: Julius Ratzel (Karlsruhe), Kunstturnwart: Peter Hahner (Mannheim-Käfertal), Fechtwart: Peter Höfler (Mannheim), Schwimmwart: August Lang (Mannheim), Obmann für das Kampfrichterwesen: Julius Ratzel (Karlsruhe).

Die Quoten beim Hessischen Sport-Toto

1. Rang: 821 Gewinner je 71 DM; 2. Rang: 9892 Gewinner je 5,80 DM; 3. Rang: 34597 Gewinner je 1,55 DM. Tortipp: 17 Gewinner (4 richtige Ergebnisse) je 294 DM.

Die Quoten beim Sport-Toto Rheinland-Pfalz

1. Rang: 348 Gewinner je 808,50 DM; 2. Rang: 9779 Gewinner je 28,25 DM; 3. Rang: 25 772 Gewinner je 2,92 DM. Kleintipp: 354 Gewinner je 332,34 DM. Gesamtumsatz: 1 822 981 DM.

Schmeling Ringrichter in Berlin

Max Schmeling wird in der Olympia-Waldhalle am kommenden Sonntag die Kämpfe Rux — Marshall, Jones — Kleinholdermann und Brothers — Titze leiten.

Erhöhte Gewinnchancen beim Toto

Im Württemberg-Badischen Sport-Toto werden von 40. Wettbewerb in die Frei- und Halbtips nach einem neuen Schema ausgespielt. Bei jedem Wettbewerb die Kämpfe werden künftig 30 Prämien mit je 500 DM und im Freitipp zwei Eigenheime ausgelost.



Roman aus den Bergen von Lois Jeist
Copyright by Münchner Roman-Verlag
München-Fering

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

War es die Sonne, die ihn blendete?

Fritz Müller saß stumm neben dem Freund. Ja, er liebte die Berge auch, er ging ihren Gefahren nicht aus dem Wege. Aber sterben hier oben, erfrieren, begraben sein im Gletscher, abgestürzt im Fels, nein, nein, nein!

Eine Dreierschaft kam oben an, und die beiden Freunde stiegen ab. Abgespannt und müde kamen sie im Berggasthaus an und setzten sich abseits vom großen Betriebe.

Nach den Regentagen war nun wieder Hochbetrieb hier oben und da und dort standen junge Damen in Positur, um von sich Aufnahmen mit „gigantischem Hintergrund“ anfertigen zu lassen.

Karl Merk packte es wieder, denn hier hatten sie damals den Aufstieg begonnen. Doch Fritz Müller lenkte ihn schnell ab. „Komm, steigen wir ab.“

Karl Merk blühte immer wieder zurück und seine Gedanken und sein Sehnen kamen nicht los von dem toten Lieb.

Wie ein goldener Ball ging die Sonne unter, als die beiden Freunde ins Tal kamen. Sie beschlossen, nun keine Bergfahrt mehr zu unternehmen, bis Herbert Embach wieder zurückkam, um dann mit ihm und einem Führer eine große Abschlusstour zu machen. Sie badeten oft im Nebeligen Pflegersee, mach-

ten schöne Spaziergänge oder träumten sonstwo in den Tag.

Helene Embach fuhr einige Tage nach ihrer Verlobung nach München, um alles Nötige zu veranlassen, einzukaufen und ihr Zimmer zu kündigen. So kam es, daß die Freunde ihres Bruders sie nicht mehr in Garmisch ange getroffen hatten.

Herbert freute sich über das Glück seiner Schwester sehr. Beide waren seit jeher schon die besten Freunde.

Doch über seine Person und seinen Aufenthalt in Garmisch gab es zwischen beiden ein ernstes Gespräch. Helene hatte sich über Peter Brunner und Maria Falbesoner erkundigt und die feststehende Tatsache erfahren, daß die beiden überall als verlobt galten. Sie versuchte die Leute darüber auszufragen, was über ihren Bruder und das Mädchen geredet wurde, doch alle bezeichneten es als ein Gerücht, das vollkommen haltlos war. Ja, es wurde wohl geredet und behauptet, man hätte die Nichte des Koglens mit dem Fremden im Bad gesehen im vertrauten Gespräch, doch, mein Gott, was war da schon dabei. Der Fremde sei abgereist und Peter mit dem Mädchen zu den Eltern ins Forsthaus hinausgefahren, da gäbe es jetzt doch wirklich keinen Zweifel mehr. Und dann wäre es eine alte Geschichte, sind die Herren fort, ist auch das Mädchen vom Land wieder vergessen.

Helene erzählte es dem Bruder so, wie sie es gehört hatte. Doch auch über ihre eigenen Ansichten ließ sie ihn nicht im unklaren und die waren dieselben wie die seiner Freunde.

„Ich habe zwar keine Gelegenheit gehabt, mit dem Bergführer eine Tour zu machen, Herbert, aber ich hätte es auch nicht getan, wenn das Wetter schön gewesen und ich noch

länger dort geblieben wäre. Ich weiß jetzt selbst, was es heißt, einen Menschen zu besitzen, der einem allein, ganz allein gehört. Ich jedenfalls ließe ihn mir nicht nehmen und würde um ihn kämpfen wie ein Löwe. Versetze dich zu dich in die Lage, du hättest ein Mädchen lieb, wärest mit ihm verlobt und dann käme ein anderer, einer, der sich gerade in den Kopf setzt, dein Mädchen für sich zu gewinnen. Würdest du nicht kämpfen?“

„Ich kämpfe schon darum, wenn ich wieder bei ihr bin.“

„Ja, aber an der falschen Stelle. Du weißt eben nicht, was Liebe ist, Herbert. So gerne ich dich habe, aber ich muß es dir sagen, du weißt es nicht. Du hast bisher immer nur mit den Frauen gespielt und glaubst nun, dein Ideal gefunden zu haben. Du würdest sie genau so unglücklich machen, wie alle anderen Frauen, die dich liebten. Denke nur an Gertrud oder ...“

„Laß die alten Geschichten, Helene, diesmal sehe ich meinen Weg klar vor mir.“

„Er ist nicht so klar wie du denkst. Er wird euch allen dreien große Wirrnisse bringen, hat sie euch schon gebracht. Bleibe, Herbert, fahre nicht mehr hinein, ich bitte dich. Fahre doch nach Meran, vielleicht bekommst du die Devisen bis zur Traubenernte. Übrigens, wir fahren mit Hans und ich. Willst du? Wir hätten sowieso eine nette Hochzeitsreise gemacht, dann fahren wir eben zusammen. Hast du die Rennen in Meran ganz vergessen und unsere Aussüße zu den Buschenschenken, wo wir uns vorkamen, wie im Scharaffenland? Denkest du noch an unsere Spaziergänge zu den Burgen der Herren von Riffian und Schenna und wie sie alle gebeißten haben, und zur Zensburg und zur Burg Maulaach, wo

die prunksüchtige Fürstin Margarethe lebte und liebte? Ach, Herbert, das war schön!“

Und jetzt willst du zwei Menschen auseinanderreißen, die zueinander gehören. Herbert, ich bitte dich, bringe kein Unglück über das Mädchen.“

Herbert drehte nervös den Aschenbecher auf seinem Rauchtisch hin und her. „Ich verstehe dich wirklich nicht, Helene. Warum soll ich Unglück über das Mädchen bringen? Du bist jetzt immer von einer Sentimentalität, die mir bisher an dir fremd war. So ein kluger Mensch und plötzlich so störrischhaft. Du hast ja gerade, als ob du irgendwelche schlimmen Ahnungen hättest für meine und Marias Zukunft. Ich sehe gerade das Gegenteil.“

„Du hast es erraten, Herbert, Ahnungen sind es. Es kann nicht gut werden, denn was du tun willst, ist unrecht.“

„Recht oder Unrecht, über diesen Begriff, mein liebes Kind, bin ich hinaus. Da hätte ich Pfarrer werden sollen und kein Rechtsanwalt, um da irgendwelche Hemmungen zu haben. Ich habe an und für sich schon die beste Gelegenheit verpaßt, mit diesem Peter Brunner und seiner Mutter zu reden und ihnen Klarheit zu verschaffen. Wie ich da plötzlich kapitulieren konnte, ist mir heute schleierhaft. Nächste Woche fahre ich hinein und bringe die Sache ins reine.“

Helene stand von dem schweren Lehnstuhl auf, in dem sie gesessen hatte, ging zum Fenster und öffnete es. Ihr war, als wäre nicht genügend Luft in dem Raum, als müßte sie ersticken. Doch was auf einmal so auf ihr lastete, war das Gefühl der Ohnmacht dem gegenüber, was da kommen würde.

(Fortsetzung folgt)